Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 4.50 zł. mit Zustellgeld 4.80 zł. Bei Postbezug monatl. 4.89 zł. vierteljährlich 14.66 zł. Unter Streifband in Polen monatl. 8 zł. Danzig 3 G., Deutschland 2.50 RM. — **Einzel-Nr. 25 gr. Sonntags-Nr. 30 gr.** Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung 2c.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — **Fernruf Nr. 594 und 595.**

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 15 gr, die Millimeterzeile im Reklameteil 125 gr, Danzig 10 bzw. 80 Dz.Pf., Deutschland 10 bzw. 70 Pf., übriges Ausland 50% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift u. schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. **Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.**

Nr. 31 | **Bromberg, Freitag, den 9. Februar 1934** | **58. Jahrg.**

Die Deutschen in Polen — die Brücke der deutsch-polnischen Verständigung.

Bei der Generaldebatte über den Staatshaushalt für das Jahr 1934/35, die am Dienstag im Sejm-Plenum beendet wurde, hielt im Namen des Deutschen Parlamentarischen Klubs Abgeordneter Franz eine Rede, die folgenden Wortlaut hat:

Gelegentlich der ersten Lesung des vorliegenden Voranschlages für den Staatshaushalt habe ich ausgeführt, daß wir es mit keinem realisierbaren Voranschlag zu tun haben. Dieser Voranschlag ist nun inzwischen in der Budgetkommission durchberaten worden, wurde aber dadurch durchaus nicht besser. Ich verkenne nicht, daß es bei der heutigen Wirtschaftslage äußerst schwierig ist, einen wirklich realisierbaren Voranschlag aufzustellen. Ich glaube aber sagen zu können, daß bei einem energischen Willen Einnahmen und Ausgaben doch besser in Einklang hätten gebracht werden können.

In der Stellungnahme zum vorliegenden Voranschlag bei der ersten Lesung habe ich darauf verzichtet, die immer noch bestehenden

Leiden der deutschen Bevölkerung

einzeln aufzuzählen. Ich habe mich darauf beschränkt, sie allgemein zu schildern. Das hat den Erfolg gehabt, daß man zu der Annahme gekommen ist, wir hätten überhaupt keine Beschwerden vorzutragen gehabt und hätten höchstens mit Kleinigkeiten kommen können. Ich bin nun gezwungen, das nachzuholen, was ich damals in einer guten Absicht unterlassen habe.

Der Deutsche als Steuerzahler.

Ich möchte nun mit dem Deutschen als Steuerzahler beginnen und hierzu folgendes bemerken:

Daß die staatliche Finanzbehörde die Bücher der Kaufleute, Handwerker, Gewerbetreibenden usw. prüfen läßt, um die Sicherheit zu haben, daß die Steuererklärungen auch den Tatsachen entsprechen, ist mehr als verständlich. Die Deutschen finden es auch verständlich, daß die Bücherrevisionen in den Gebieten mit außerordentlicher Strenge durchgeführt werden, in denen die Steuerpflicht früher immer als eine der ersten Staatsbürgerpflichten angesehen wurde und insbesondere nachdem in diese Gebiete allerhand Menschen hinzugezogen sind, die eine Pflicht zur Steuerzahlung niemals gekannt haben. In diesen Gebieten erfreuen sich aber gerade die Deutschen einer außerordentlich „liebevollen" Behandlung. Nicht allein, daß die Bücherrevisoren den Menschen, man möchte sagen, fast ständig auf dem Halse sitzen, so werden die von den staatlichen Finanzbeamten überprüften Bücher von der Steuerbehörde nachher durchaus etwa nicht anerkannt. Wir haben eine große Anzahl Fälle zu verzeichnen, in denen deutsche Steuerzahler, trotz gewissenhaftester Selbsteinschätzung seitens der Steuerbehörde wiederholt zur drei- bis vierfachen Summe des tatsächlich zu zahlenden Steuerbetrages veranlagt wurden. Und wird der zu Unrecht geforderte Steuerbetrag nicht bezahlt, so erfolgt die Pfändung, wobei auch auf die zur Aufrechterhaltung der Existenz notwendigsten Gegenstände keine Rücksicht genommen wird und dadurch schon verschiedene deutsche Existenzen vernichtet worden sind. Alle Beschwerden und Gesuche sind vergeblich, sogar Bitten und Gesuche an das Finanzministerium bleiben unbeantwortet. Wir haben schon einmal einem der früheren Herren Finanzminister eine Liste solcher „Steuermärtyrer" überreicht, aber ohne jeden Erfolg. Einige dieser „Steuermärtyrer" behaupten sogar, nachher noch „liebevoller" behandelt worden zu sein.

Ich komme

zu dem Deutschen als Arbeitnehmer.

Wenn die Industrie keine Aufträge hat und sie nicht mehr auf Bestand arbeiten kann, so kann selbstverständlich niemand verlangen, daß sie trotzdem ihre Betriebe in vollem Umfange aufrecht erhält. Es müssen dann Betriebseinstellungen erfolgen, wobei auch der Abbau von Arbeitnehmern unvermeidlich ist. Solange es bei diesen Dingen gerecht zugeht, wird sich niemand darüber aufregen können, anders aber ist es, wenn Ungerechtigkeiten vorkommen. In dieser Hinsicht haben die deutschen Arbeitnehmer immer noch die bittersten Klagen zu führen. Entscheidend bei dem Abbau von Arbeitnehmern sind weiterhin nicht die sozialen Verhältnisse, nicht die Tüchtigkeit des Betreffenden, sondern

einzig und allein die Nationalität.

Unglaubliche Zustände herrschen da. Die abzubauenden Arbeitnehmer oder auch die Turnusurlauber werden nicht mehr allein von den Betriebsleitern oder den zuständigen Werksbeamten, sondern von dritten Personen bestimmt. Sehr bezeichnend dafür ist folgender Fall: ein gewissenhafter Werksbeamter stellt eine Liste von Turnusurlaubern her, wobei er vollkommen unparteiisch und gerecht vorging und sich bei der Bestimmung des zu Beurlaubenden nur von den sozialen Verhältnissen leiten ließ. Als die Liste zurückkam, bemerkte er, **daß in der Urlaubsliste von fremder Seite** einige Änderungen vorgenommen worden sind. Es wurden in die Liste eine Anzahl Deutsche hineingeschmuggelt. Der gewissenhafte Werksbeamte beanstandete die geänderte Liste und weigerte sich, die in die Liste hineingeschmuggelten Arbeiter zu entlassen. Daraufhin ist nun die Kündigung des betreffenden Werksbeamten verlangt worden. Die Kündigung ist, wie ich höre, auch tatsächlich erfolgt. Auch dem Herrn Arbeitsminister sind vor einiger Zeit eine große Anzahl Fälle von vollkommen ungerechten Behandlungen deutscher Arbeitnehmer schriftlich unterbreitet worden. Eine Prüfung dieser Fälle ist zwar zugesagt worden, eine Änderung ist in dieser Hinsicht aber noch nicht erfolgt. Es ist alles beim alten geblieben. Ja, es ist sogar noch schlimmer geworden. Ich übertreibe nicht, wenn ich sage,

daß Tausende von deutschen Menschen geradezu dem Hungertode ausgeliefert sind, und nur deshalb, weil sie Deutsche sind.

Wir haben eine Anzahl deutscher Heime, hauptsächlich für unsere arbeitslose Jugend errichtet, und zwar einzig und allein aus folgendem Grunde:

Von der deutschen Jugend ist nur ein kleiner Bruchteil in der glücklichen Lage, eine Arbeitsstätte zu besitzen und sich das tägliche Brot zu verdienen. Der weitaus größere Teil ist dem Elend preisgegeben und das um so mehr, als auch deren Eltern und die nächsten Verwandten ohne Arbeit, ohne Verdienstmöglichkeit sind und deshalb selbst hungern und frieren müssen. Die älteren Menschen haben ihre Arbeitsstätte verloren,

weil sie ihre Kinder in die deutsche Schule schicken, weil sie einer deutschen Arbeitnehmerorganisation oder irgendeiner anderen deutschen Organisation angehören oder sich sonstwie deutsch betätigen.

Die jüngeren Menschen haben überhaupt noch keine Arbeit finden können, weil sie mit dem Abgangszeugnis der deutschen Minderheitsschule belastet, oder mit irgend einem anderen deutschen Merkmal behaftet sind. Diese unglücklichen arbeitslosen Menschen wollen tätig sein, sie wollen sich beschäftigen, gleichviel, ob geistig oder körperlich. Sie wollen durch Beschäftigung wenigstens für Stunden vergessen, zu welchem Unglück sie verurteilt sind, in welchem Elend sie leben müssen. Sie wollen beschäftigt sein auf jeden Fall, und wenn es nicht anders geht, auch ohne Bezahlung. Sie wollen keine Verbrecher werden, sie wollen herunter von der Straße. Vollkommen verlassen von der Fürsorge des Staates, stehen diese Menschen ratlos da. Was ist da natürlicher, als daß sich dann dieser armen Menschen ihre eigenen Volksgenossen mit Hilfe der deutschen Organisationen annehmen. So sind die Heime entstanden. Mit diesen Heimen ist auch dem Staat ein Teil seiner, ihm durch die Verfassung auferlegten Pflicht der Fürsorge für seine Bürger abgenommen worden. Anstatt diese, dem Staate kostenlos in den Schoß fallende Hilfe zu begrüßen, ja womöglich noch zu unterstützen, werden diese Heime behördlich geschlossen, und die Menschen, die darin Unterkunft oder Unterhaltung gefunden haben, oder wenigstens nicht mehr der grimmigen Kälte ausgesetzt waren, werden wieder auf die Straße geworfen, wo sie zu allerhand Laster und Unheil die beste Anregung finden. Ich gebe zu, daß unter den behördlich geschlossenen Heimen einige, aber nur einige, den baupolizeilichen Vorschriften nicht genügt haben. Hier sei mir aber die Frage gestattet:

Entsprechen auch alle von den polnischen Behörden unterhaltenen Heime den baupolizeilichen Bestimmungen, bezw. den von den Behörden bezüglich der deutschen Heime gestellten Anforderungen?

Unter den geschlossenen Heimen befinden sich aber auch solche, in denen jahrelang Gastwirtschaften betrieben worden sind, ohne daß die Behörden an den Räumen etwas auszusetzen hatten. Jetzt aber, da junge deutsche Menschen diese Räume als Tagesunterkunftsräume benutzen, werden plötzlich nur alle erdenklichen Mängel gefunden.

Wenn behauptet wird, daß diese Heime in Ortschaften errichtet werden, in denen es niemals Deutsche gegeben hat, so können das nur Menschen sagen, die Oberschlesien überhaupt nicht kennen und erst nach der Zuteilung Oberschlesiens an Polen nach Oberschlesien gekommen sind, und sich nun jetzt als große Kenner der oberschlesischen Verhältnisse aufspielen wollen. Der wahre Grund für die Schließung dieser Heime ist, daß sich darin deutsche Menschen zusammenfinden, daß diese Räume deutschen Menschen als Zusammenkunftsräume dienen sollen und man eben diese Zusammenkünfte nicht gestatten will.

Die Sicherheitsverhältnisse

für das Leben des deutschen Menschen sind wieder auf einem Stand angelangt, der jeder Beschreibung spottet. Hierfür sprechen nicht nur unsere Toten von Graudenz, sondern auch die neuen Überfälle in der Nacht auf deutsche Wohnungen. Zuerst wird dabei die Straßen- und Hofbeleuchtung kaputt geschossen, dann werden die Fenster eingeschlagen. Man dringt durch die eingeschlagenen Fenster in die Wohnungen ein und überfällt die wehrlosen Menschen mit Revolvern und Gummiknüppeln. Solche Überfälle erfolgten in letzter Zeit am 4. Januar d. J. auf den in Brzezce wohnenden Landwirt Wróbel, am gleichen Tage auf den Häusler Mrukwa in Studzionka, am 19. Januar d. J. auf den Schlosser Franz Olesch in Starawieś und am 26. Januar d. J. auf den Landwirt Anton Cepok in Poręba, Kreis Pleß. Dazu kommt noch,

daß dann noch die Überfallenen und nicht die Täter ins Gerichtsgefängnis eingesperrt werden.

und dort viele Tage verbringen müssen, wie der Landwirt Olesch und 5 andere. Der Häusler Josef Mrukwa wurde so zerschlagen, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Mrukwa hat sofort Anzeige erstattet, erhielt aber schon nach wenigen Tagen seitens der Staatsanwaltschaft die Mitteilung, daß das Verfahren bis zur Ermittelung der Täter eingestellt ist. Dabei sind die Täter im ganzen Dorf bekannt. Bei dem Überfall in Poręba sind sogar der dortige Gemeindevorsteher Jurczko und der dortige Gemeindeschreiber Franz Soika beteiligt gewesen. In Gieraltowice ist der dort wohnhafte alte Invalide Franz Scholtz ungefähr ein Monat vor Weihnachten verhaftet worden. Es wird ihm vorgeworfen, einem Polizisten bei einem Straßenauflauf ins Gesicht geschlagen zu haben. Kein Zeuge ist da, der das gesehen haben will, und dennoch wird der Mensch schon über zwei Monate im Gefängnis gehalten. Warum? Scholtz und seine ganze Familie bekennt sich zum Deutschtum und muß deshalb unschädlich gemacht werden. Wir verlangen die sofortige Eröffnung des Prozesses oder die umgehende Freilassung des Häftlings.

Bei dieser Gelegenheit muß ich erwähnen, daß verschiedene Polizeibeamte, die ganz besonders die deutsche Minderheit hassen, hauptsächlich junge deutsche Menschen wegen kleinster Vergehen sofort verhaften. Diese Menschen müssen dann oft wochen- und monatelang im Untersuchungsgefängnis zubringen.

Ich glaube, daß ich mit diesen Ausführungen für heute genug bewiesen habe, daß die Leiden der deutschen Minderheit, trotz unzähliger Vorstellungen nicht abgenommen haben, sondern noch um ein bedeutendes gestiegen sind.

In letzter Zeit ist wieder der Versuch unternommen worden, die Deutschen in Polen in loyale und nichtloyale Staatsbürger zu gliedern. Für die Loyalität ist maßgebend die politische Partei oder irgend eine andere deutsche Organisaion, der der einzelne Deutsche angehört. Ich weise eine solche Gliederung aufs entschiedenste zurück und erkläre, ich kenne in Polen nur loyale deutsche politische Parteien oder andere deutsche Organisationen. Wenn die Behörden andere kennen, so muß ich mein Erstaunen darüber aussprechen, warum diese nicht schon lange aufgelöst worden sind. Wir wissen aber, was durch diese Spaltungsversuche erreicht werden soll. Man will einen Teil der Deutschen in Polen zu staatsfeindlichen Elementen stempeln, um dadurch für sich oder die eigene Gruppe Vorteile zu erzielen. Ich erkläre aber weiter, daß gerade diejenigen die größten Schädlinge am Staate sind, ganz gleich ob es sich um Menschen oder die Presse handelt, die die Bevölkerung nicht zur Ruhe kommen lassen, weil sie immer wieder neuen Haß und neue Hetze in ihre Reihen hineintragen.

Der Herr Ministerpräsident hat in einer der letzten Sitzungen der Budgetkommission unter anderem folgendes ausgeführt: „Heute wäre es wohl Zeit, die Fehler zu verbessern und die scharfen Kämpfe in den völkisch gemischten Gebieten einzustellen, um einem einträchtigen Zusammenleben Platz zu machen". Und der Schöpfer der neuen Verfassung hat in seinem Referat über die neue Verfassung von der Tribüne des Sejm versichert:

es werde in Polen künftig keinen Unterschied der Staatsbürger nach ihrer Nationalität, Konfession und Abstammung geben.

In der Annahme, daß sich diese Erklärungen auf alle nichtpolnischen Volksteile beziehen, nimmt von diesen die deutsche Minderheit in Polen beruhigend Kenntnis und hofft, **daß, nachdem nun auch durch das deutsch-polnische Nichtangriffsabkommen eine freudig zu begrüßende Verständigung zwischen den beiden Nachbarstaaten zustande gekommen ist, sich nun auch eine Verständigung zwischen dem deutschen und dem polnischen Volke anbahnen wird. Die deutsche Volksgruppe in Polen betrachtet dieses Abkommen auch als die Brücke zu dieser Verständigung und hat in ihrer Gesamtheit den Wunsch, ein starker Pfeiler dieser Brücke zu sein.**

Wenn ich noch ein Wort zu der neuen Staatsverfassung hinzufügen darf, so möchte ich hiermit erklären, daß, wie wir immer auf dem Boden der Verfassung gestanden haben, die deutsche Volksgruppe in Polen auch auf dem Boden der neuen Verfassung, trotz der **ihr anhaftenden Mängel, stehen wird.**

Schluß der Generalaussprache über den Staatshaushalt im Sejm

Am Dienstag setzte das Sejmplenum die am Montag begonnene allgemeine Aussprache über den Staatshaushalts-Voranschlag für das Wirtschaftsjahr 1934/35 fort. Zunächst sprach im Namen des **Ukrainischen Klubs** dessen Führer Abg. **Lewicki,** der sich über die Verhältnisse beklagt, welche die Atmosphäre des Zusammenlebens der beiden Völker vergifteten. Ministerpräsident Jędrzejewicz sei der erste Staatsmann der Nachmai-Regierungen, der zu dieser Frage Stellung genommen habe. Er habe festgestellt, daß diese Verhältnisse das Ergebnis von Fehlern seien, die auf beiden Seiten begangen worden seien, daß es Zeit sei, an deren Entspannung heranzutreten und daß er beschlossen habe, objektiv zu prüfen, was sich in dieser Sache machen lasse.

„Wir nehmen", so sagte der Redner, „die Erklärung des Ministerpräsidenten zur Kenntnis und stellen fest, daß sich

der Schlüssel der Situation in den Händen der Polnischen Regierung

befindet. Wir fordern die Beseitigung aller Beschränkungen und Ausnahmen, sowie die **Einführung einer territorialen Autonomie.** Was die Verfassung anbetrifft, so weinen wir der alten keine Träne nach, empfinden aber auch keine Freude über die neue. Wir wissen, daß Polen jetzt ein starker Staat ist, große Erfolge in der Außenpolitik erreicht hat und sind der Meinung, gerade dieser Augenblick sei dazu angezeigt, daß sich Polen der ukrainischen Frage annimmt und sie nach dem Willen der beiden interessierten Völker löst, da von dieser Lösung das Schicksal Osteuropas abhängt."

Der nächste Redner war der Abg. **Tempka** von der **Christlichen Demokratie**. Er sagte u. a.: „Wir leben von Tag zu Tag und flicken die Budgetlöcher dadurch, daß wir nach der sogenannten freiwilligen Anleihe langen, die nicht einmal theoretisch rückzahlbar ist. In der letzten Zeit hat die Regierung das ärmste Beamtenhäuflein operiert. Welchen Erfolg diese Operation dem Staate bringen wird, ist vorläufig noch nicht bekannt, aber man hat eine neue ausgesprochen unzufriedene Schicht geschaffen. Was die Verfassung anbelangt, so haben wir im Ausschuß den aufrichtigen Willen kundgetan, an die Aussprache über diese wichtige Frage heranzutreten; wir haben jedoch vergessen, mit wem wir es zu tun haben. In der Kommission hatten wir einen klaren Tag, als man über den Etat des Kriegsministeriums sprach. In der Armee geht es gut, aber ebenso müßte es im ganzen Staate sein. Denn die Armee leitet den Krieg nur ein, führt ihn aber nicht allein und gewinnt ihn auch nicht. Die Anteilnahme der Bevölkerung hat eine erstklassige Bedeutung. Solange sich die Verhältnisse im Innern des Landes nicht ändern, können wir für den Staatshaushalt nicht stimmen.

Nachdem im Namen des Deutschen Parlamentarischen Klubs dessen Vorsitzender, Abg. Franz, gesprochen hatte, dessen Rede wir an anderer Stelle im Wortlaut wiedergeben, trat als Redner der neuen polnischen Partei, der **Christlich-sozialen Vereinigung,** der Abg. Pfarrer Szydelski auf. Er vertritt die Meinung, daß die Regierung das Konkordat in dem Bewußtsein beobachte, daß die Zusammenarbeit der Katholischen Kirche mit der Regierung den Interessen beider Seiten entspreche. Weiter stellt der Redner eine Reihe von Forderungen auf und schließt mit der Ankündigung, daß seine Partei für den Staatshaushalt stimmen werde.

Abg. **Thon (Jüdischer Klub)** erhebt **Protest** gegen die Lage der Juden in Deutschland, betont dagegen mit Anerkennung, daß sich die Polnische Regierung auch auf ausländischem Gebiet antisemitischen Bestrebungen entgegengestellt habe. Trotzdem beklagt sich Abg. Thon über die Verdrängung der Juden aus den wirtschaftlichen Werkstätten und versichert, daß das Judentum eine Umschichtung vornehmen und seine Wirtschaftsbasis produktiv gestalten wolle.

Nach kurzen Reden eines weißrussischen und eines radikalukrainischen Abgeordneten wurde die Generalaussprache über den Staatshaushalt beendet. Der Sejm trat sodann in die Einzelberatung ein.

Die Beratung über die einzelnen Etats.

Zunächst beschäftigte man sich mit dem **Etat des Präsidenten der Republik,** wobei daran erinnert wurde, daß die Besoldung des Präsidenten nach der Kürzung vom Jahre 1931 von 300 000 Złoty auf 225 000 Złoty zurückgegangen ist. Bei dem Referat über den **Etat des Sejm und Senats** wurde darauf hingewiesen, daß dieser Etat seit dem Wirtschaftsjahre 1929/30 ständig geringer geworden ist. Trotz dieser Ersparnisse und der Umgestaltung der Bureaus funktioniere der Apparat aber korrekt; die Arbeitsergiebigkeit der einzelnen Bureaus und Ämter sei sogar gestiegen.

Abg. **Fürst Czetwertyński** (Nationaler Klub) sprach bei dieser Gelegenheit über die Errungenschaften des gegenwärtigen Sejm, wobei er der Annahme Ausdruck gab, daß dies bereits seine letzte Session sei. Auf den Verfassungsbeschluß des Sejm übergehend, warf der Redner dem Regierungsklub den Mangel an Verständnis für die öffentliche Arbeit an Volk und Staat vor und behauptete, daß wir gegenwärtig nicht eine Regierung der Mehrheit, sondern die Regierung einer Partei haben, die unserem ganzen öffentlichen Leben das Merkmal aufdrücke. Die neu beschlossene Verfassung sei nur ein Ausdruck des Willens der Regierung und des Regierungsklubs, zugleich aber eine Festigung der Regierungen einer Partei. Der unparteiische Block sei zwar stark zementiert, doch dieser Zement sei etwas Steinernes und diesem Umstande sei es zu verdanken, daß alles leblos sei. Aus diesem Grunde sei auch dieser Sejm nicht lebensfähig geworden.

Weiter wirft der Redner der neuen Verfassung vor, daß sie nichts aus der polnischen Tradition in sich habe; es gebe in ihr keine Freiheit, auch keine religiöse Idee. Der Sejm aber, den sie bilden soll, werde eine gemalte Puppe sein. Weiter beschäftigte sich Fürst Czetwertyński mit den Arbeiten der früheren Sejms und ihrer Marschälle Trąmpczyński, Rataj und Daszyński und meint, daß die Opposition von rechts und links nicht irgendeine gemeinsame Front gegen das Regierungslager darstelle, daß sie vielmehr eine Front gegen die Heuchelei sei, die trotz des Regierungsklubs im Staate an der Tagesordnung sei.

Daladier nach der Straßenschlacht zurückgetreten.

Doumergue bildet das neue Kabinett.

Paris, 8. Februar.

Im Verfolg der jüngsten Pariser Straßenereignisse und ganz besonders in der Auswirkung der schwierigen und blutigen Vorgänge der Nacht zum Mittwoch hat Ministerpräsident Daladier dem Staatspräsidenten den Gesamtrücktritt der Französischen Regierung überbracht, der auch angenommen wurde. Der Rücktritt wird damit begründet, daß man weiteres Blutvergießen vermeiden wolle.

Vorher hatte Ministerpräsident Daladier folgende Erklärung veröffentlicht:

„Die für die Ordnung verantwortliche Regierung lehnt es ab, sie heute mit Hilfe außerordentlicher Mittel zu sichern, die geeignet wären, eine blutige Unterdrückung und neues Blutvergießen hervorzurufen. Die Regierung will Soldaten nicht gegen Demonstranten einsetzen. Ich habe folglich dem Präsidenten der Republik den Rücktritt des Kabinetts unterbreitet."

Präsident Lebrun hat mit der Regierungsbildung den früheren Staatspräsidenten Doumergue beauftragt, der schon vor Daladier mit der Bildung der Regierung betraut werden sollte. Doumergue nahm den Auftrag an, und man rechnet damit, daß es im Laufe von zwölf Stunden gelingen wird, eine Notstandsregierung zusammenzustellen, die in der Lage wäre, der gegenwärtigen Situation Herr zu werden.

Erleichterung in Paris.

Paris, 8. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Der Rücktritt des Kabinetts Daladier wird allgemein als logische Folge der Ereignisse bezeichnet, und mit einem Gefühl der Erleichterung begrüßt. Die Betrauung des früheren Staatspräsidenten Doumergue mit der Bildung einer Regierung löst, sieht man von der extremen Linken ab, allgemeine Genugtuung aus; sie wird als einzige Gewähr für die Klärung der Lage und die Beruhigung der Geister angesehen. Doumergue wird als rechter Mann auf dem rechten Platz gefeiert, von dem man die Herstellung des Burgfriedens und die Bildung einer

Regierung der nationalen Einigung

erwartet. Die Ansichten über eine Auflösung der Kammer und die Ausschreibung von Neuwahlen gehen hingegen auseinander.

Der künftige Ministerpräsident hat einem Mitarbeiter des **„Intransigeant"** telephonisch über seine Pläne folgendes erklärt:

Ich bin fest überzeugt, daß sich noch alles ins Reine bringen läßt, doch müßte die Kammer von sich aus alles für eine Einigung und Entspannung tun. Wenn ich die Führer aller großen Parteien und die ehemaligen Ministerpräsidenten auffordern werde, zusammenzutreten und ihre Streitigkeiten zu begraben, wenn Sie die Verpflichtung übernehmen, diese Männer zu unterstützen, dann würde die Ordnung schnell wieder hergestellt sein. **Aber ich betone,** die Kammer muß diesen Schritt von sich aus tun. Ein derartiges Kabinett, dem beispielsweise ein

Waffenstillstand bis Ende des Jahres

gewährt werden könnte, und das von den Führern der großen Parteien und von den ehemaligen Ministerpräsidenten gebildet wäre, würde im wahrsten Sinne des Wortes ein Kabinett der nationalen Einigung sein. Es würde sich einzig und allein mit der Verabschiedung des Staatshaushaltes, der Wiederherstellung der Lage und der aufmerksamen Prüfung er äußerst ernsten außenpolitischen Lage befassen.

Daß Männer, aus sämtlichen Parteien genommen, die Ordnung wieder herstellen müßten, ist auch die Auffassung des **„Matin"**, der, wie die meisten Blätter, nach einer Regierung der nationalen Einigung ruft. Das Blatt ist davon überzeugt, daß das Kabinett schon heute gebildet werde. Wenn die Entscheidung gefallen sei, könne man daran denken, Neuwahlen auszuschreiben.

Andere Blätter glauben allerdings,

daß mit dieser Kammer überhaupt nichts anzufangen ist,

und daß sie sofort aufgelöst werden müsse. Das Volk, so erklären diese Organe, werde sich mit dem Rücktritt des Kabinetts Daladier-Frot nicht begnügen.

Dem Rücktritt der vorausgegangenen Regierung wird von keinem Blatt eine Träne nachgeweint. Selbst die radikale Presse zieht es unter den obwaltenden Umständen vor, die Betrauung Doumergues zu begrüßen, weil sie in dieser Lösung immer noch eine bessere Garantie für die Wahrung der Verfassung erblickt, als in der Fortführung eines sehr unkartellistischen Experimentes. Größte Empörung herrscht jedoch **auf der äußersten Linken.** Der sozialistische **„Populaire"** wirft dem zurückgetretenen Kabinett vor, daß es trotz aller Unterstützungsbereitschaft der Sozialisten die Regierungsgewalt an die nationale Einigung ausgeliefert und vor faszistischen Meuterern kapituliert habe.

Die Schreckensnacht in Paris.

Die Nacht zum 7. Februar wird in der Geschichte der Stadt Paris nicht so bald in Vergessenheit geraten. In den späten Abendstunden ist es zu regelrechten Straßenschlachten zwischen den Demonstranten, der Polizei und dem Militär gekommen. Die Kundgeber gingen mit außerordentlicher Brutalität gegen die Polizei als Hüterin der Ordnung vor.

Auf dem Eintrachtplatz und auf der Seine-Brücke sind 1000 bis 1500 Schuß

gefallen. Die Angaben über die Zahl der Toten und Verwundeten schwanken sehr stark. Bisher sind die Namen von 12 Toten bekannt. Amtlicherseits spricht man aber nur von acht Toten und 182 Verletzten, unter denen mehrere Schwerverletzte sein sollen. 280 Leichtverletzte sind nach Anlegung von Notverbänden wieder entlassen worden. Unter den Verletzten sollen sich

200 Polizeibeamte und Angehörige der Republikanischen Garde

befinden. Auch der Direktor der Städtischen Polizei erhielt eine Schußwunde. Die Krankenhäuser in dem Viertel um die Kampfzone sind jedenfalls überfüllt. Im Marineministerium brach Feuer aus, das schnell unterdrückt werden konnte. In der amerikanischen Botschaft entstand eine Panik, ebenso im Hotel Crillon. Ein Zimmermädchen, das mit anderen auf einem Hotelbalkon stand, wurde tödlich getroffen. Fliegende Lazarette wurden eingerichtet.

Der Platz, auf dem der Kopf Ludwigs XVI. gefallen ist, wurde wieder zum Schlachtfeld!

Nach der Kammersitzung trat der Ministerrat zusammen, der auf Antrag des Justizministers beschloß, eine Klage gegen Unbekannt wegen Aufreizung zu Mord und Brandstiftung einzuleiten. Ferner wurde der Untersuchungsrichter Benon beauftragt, gegen Charles Maurras, Mitherausgeber der „Action Française", ein Strafverfahren einzuleiten, denn die besonders angriffslustigen Elemente waren gestern weniger die Kriegsteilnehmer, als die Angehörigen der Action française und der ihr nahestehenden Verbände.

Natürlich herrscht in Paris schwere Mißstimmung, ohne daß man allerdings feststellen kann, gegen wen sie sich richtet. **Die Rechte** behauptet natürlich: gegen Regierung und Parlament. Die Linke dagegen erklärt, gestern habe mehr **auf dem Spiele gestanden,** als der Fall Stavisky oder die Entwirrung der **parlamentarischen** Schwierigkeiten, nämlich die Freiheit **und republikanische** Staatsform selbst.

Der Vorstand des **Pariser Gemeinderats** hat beschlossen, die bei den **Unruhen ums Leben gekommenen** Personen auf **Kosten der Stadt beizusetzen. Zum Zeichen** der Trauer haben die öffentlichen **Gebäude Halbmast** geflaggt.

Auch in der Nacht zum Donnerstag kam es in Paris zu neuen **Zusammenstößen,** wobei wiederum etwa 200 Personen **verletzt wurden.**

Kommunisten und Sozialisten fordern zu weiteren Kundgebungen auf.

Paris, 8. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Die kommunistische **„Humanité" fordert in einem Aufruf** die Arbeiter und Arbeiterinnen **von Paris auf,** am Freitag um 20 Uhr auf dem **„Place de la Republique"** zu demonstrieren. Auch der allgemeine Arbeiterverband **fordert die ihm** angeschlossenen oder **nahestehenden Vereinigungen,** wie die Liga für Menschenrechte **und die sozialistischen Vereinigungen** der verschiedenen Richtungen, **auf,** am 24stündigen Proteststreik am **Montag** teilzunehmen **und die** geplanten Demonstrationen in der Hauptstadt und **in der Provinz** zu beschicken.

Kurt Graebe.

Am 9. Februar **kann der deutsche Abgeordnete** des Wahlkreises **Bromberg, Oberstleutnant** a. D. Kurt Graebe, ein Sohn **unseres Landes,** seinen 60. Geburtstag feiern. Seit dem **Jahre 1922** gehört er dem Warschauer Sejm an, und seit dem **politischen Umsturz** gehört seine Arbeit dem **deutschen Volkstum** unserer **Heimat.** Selbst seine erbittertsten **politischen Gegner** — und wie sollte eine so markante **Persönlichkeit** ohne solche auskommen — werden die Offenheit und Unermüdlichkeit dieser Arbeit, sowie den Mut, mit dem **Kurt Graebe** unsere gerechte Sache verfocht, anerkennen müssen. Vor **Gericht** hat er für das deutsche Volkstum in **Polen** mehrfach gezeugt; eine lange Gefängnisstrafe ist ihm nicht erspart geblieben. Beinahe hätte er auch seinen 60. **Geburtstag** hinter verschlossenen Türen feiern müssen. Erst vor wenigen Tagen erreichte uns die Nachricht, daß unser Abgeordneter, ebenso wie die im Deutschtumsbund-Prozeß gemeinsam mit ihm zu Gefängnis verurteilten Freunde: Fritz Krause-Bromberg, Otto Schmidt-Graudenz und Dr. Scholz-Posen ihre bereits rechtskräftig gewordene Strafe nicht anzutreten brauchten.

Der Name Kurt Graebe ist mit der Geschichte des Deutschtums in Westpolen seit den Umsturztagen von 1918 so eng verknüpft, seine führende Stellung im politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben ist so bekannt geworden, daß wir uns jedes nähere Eingehen auf seine Wirksamkeit heute ersparen können. Eine solche umfassende Wertung diesß Kämpferlebens muß einer späteren Zeit vorbehalten bleiben.

Die Achtung, die der deutsche Abgeordnete von Bromberg genießt, geht weit über die Grenzen unseres Wahlkreises und unseres engeren Volkstums hinaus. Seine unermüdliche Tätigkeit beim Völkerbund und auf den Nationalitäten-Kongressen in Genf, seine Stellung als Präsident der deutschen Volksgruppen in Europa haben seinen Namen als den eines aufrechten Anwalts seines Volkes in der großen politischen Welt bekannt gemacht.

Wir danken ihm für seinen unermüdlichen Dienst und geloben für uns selbst, daß wir für Pflichterfüllung bis zum Äußersten einstehen wollen. Ein besseres Geschenk können wir einem alten preußischen Offizier beim Eintritt in sein siebentes Lebensjahrzehnt nicht überreichen.

Nur noch deutsche Staatsangehörigkeit.

Amtlich wird mitgeteilt:

Nachdem die Länder durch das Gesetz über den Neuaufbau des Reiches ihre Hoheit verloren haben, war eine Änderung des bisherigen Staatsangehörigkeitsrechte's geboten. Der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, hat daher auf Grund des Artikels 5 des Gesetzes über den Neuaufbau des Reiches vom 30. Januar 1934 eine Verordnung erlassen, in der bestimmt wird, daß die Staatsangehörigkeit in den deutschen Ländern fortfällt. Es gibt von jetzt an nur eine deutsche Staatsangehörigkeit (Reichsangehörigkeit). Die Länderregierungen treffen jede Entscheidung auf dem Gebiet des Staatsangehörigkeitsrechtes von jetzt an im Namen und Auftrag des Reiches, wobei jedoch die deutsche Staatsangehörigkeit nur mit Zustimmung des Reichsministers des Innern verliehen werden darf.

Die Verordnung, die das Datum vom 5. Februar 1934 trägt, ist am 7. Februar in Kraft getreten.

Die Deutschen im Auslande.

Ihr Deutschen unter fremden Sternen,
In meergeschiedenen weiten Fernen,
Ihr sollt die Sprache nie verlernen,
Die wohllautreiche, starke, milde,
Die schönheitvollen Klanggebilde,
Die in des alten Lands Gefilde
Dereinst zu euch die Mutter sprach;
In euren Herzen tönt sie nach:
Wer sie vergißt — dem Weh und Schmach!
Die Sprache Shakespeares trägt der Brite —
Ich lob' ihn drum! — wie seine Sitte
Getreu in fremder Lande Mitte:
Und Schiller soll vergessen sein?
Ihr deutschen Männer rufet: „Nein!"
Ihr deutschen Frauen, stimmet ein,
Und eure Mädchen soll'n und Knaben
Als köstlichste von allen Gaben
Das Kleinod deutscher Sprache haben!

Felix Dahn.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 8. Februar.

Regen- oder Schneeschauer — Temperaturrückgang.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet kühleres Wetter mit Regen- oder Schneeschauern bei abflauenden Nordwestwinden an.

Gefährliche Einbrecher unschädlich gemacht.

In der letzten Zeit wurden in Bromberg eine ganze Reihe von schweren Einbruchsdiebstählen verübt. So wurde Ende vergangenen Jahres bei der Firma Musolff der Geldschrank erbrochen, aus dem die Täter 1500 Złoty stahlen. Ein weiterer Einbruch wurde in das Hauptmeldeamt verübt, ein dritter in die Bureauräume der Firma Szukalski, ein vierter in das Bureau des Invalidenverbandes und schließlich noch bei den Firmen Lukullus und Kreski. Die Polizei war eifrig bemüht, den Tätern auf die Spur zu kommen. Offensichtlich handelte es sich um auswärtige Einbrecher. Schließlich verdichteten sich die Verdachtsmomente derart, daß die Polizei drei Posener Einbrecher als die Täter bezeichnen zu können glaubte.

Die Behörde ließ in den Wohnungen der Verdächtigen in Posen Haussuchungen vornehmen, wobei es sich herausstellte, daß der Verdacht begründet war. Während der Haussuchung wurde einer der Täter und zwar Kazimierz Wiśniewski festgenommen, während die beiden anderen, mit Namen Josef Stawski und Josef Maćkowiak, nicht angetroffen wurden. Wisniewski wurde nach Bromberg geschafft, wo er sofort einem Verhör unterzogen wurde.

Während Wisniewskis Einlieferung in das hiesige Gerichtsgefängnis stattfand, wurde in Janowitz in die Bureauräume des Wójt ein Einbruch verübt. Der im gleichen Hause wohnende ehemalige Polizist Sieradzki erwachte von den ungewöhnlichen Geräuschen und sah, wie zwei Männer, die den Geldschrank zu öffnen versucht hatten, flohen. Er gab einige Revolverschüsse ab, durch die einer der Männer, und zwar Maćkowiak, getroffen wurde. Maćkowiak wurde in das Krankenhaus in Exin eingeliefert und ist dort seinen schweren Verletzungen erlegen. Stawski wurde in Schokken festgenommen und ebenfalls in das Bromberger Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Bei einer Gegenüberstellung der beiden Festgenommenen erklärten diese, sich nicht zu kennen. Die bei den Geldschrankeinbrüchen festgestellten Fingerabdrücke stimmten jedoch genau mit denjenigen der Verhafteten überein, so daß die Täterschaft einwandfrei nachgewiesen werden konnte. Die Einbrecher waren stets des Abends von Posen abgefahren, hatten nach vorheriger Klärung der örtlichen Verhältnisse in der Nacht die Einbrüche verübt und waren am nächsten Morgen stets wieder in Posen. Auf diese Weise hatten sie es verstanden, ihre Spuren zu verwischen.

§ **Widerrechtlicher Verkauf beschlagnahmter Gegenstände.** Wegen widerrechtlichen Verkaufs von mit Arrest belegten Sachen hatte sich vor dem hiesigen Burggericht der 50jährige Stellmacher Sylvester Skrzypinski zu verantworten. Am 7. Dezember v. J. sollten die von einem Gerichtsvollzieher bei dem Angeklagten mit Arrest belegten Möbel versteigert werden. Als der Gerichtsvollzieher zu der Versteigerung erschien, mußte er feststellen, daß sämtliche Sachen weggeschafft waren. Der Angeklagte bekennt sich vor Gericht zu dem Verkauf der Möbel und gibt zu seiner Verteidigung an, er habe angenommen, die Versteigerung werde nicht stattfinden. Deshalb habe er in seiner Notlage die Möbel verkauft. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu drei Monaten Arrest mit zweijährigem Strafaufschub.

§ **Eine eigenartige Ausrede** gebrauchten zwei Personen, die sich vor dem hiesigen Burggericht zu verantworten hatten. In der Nacht zum 29. Januar bemerkte der Polizist Anton Kubik auf seinem Dienstgange in der Nakelerstraße, daß die Pforte zu dem Grundstück Nr. 5, auf dem sich die Bonbonfabrik von Leon Kędzierski befindet, offenstand. Da in der Fabrik schon des öfteren Einbrüche verübt worden waren, betrat der Polizist den Hofraum und ging bis zum Keller des Fabrikgebäudes. Als er seine Taschenlampe aufleuchten ließ, sah er zwei verdächtige Individuen, die auf seine Frage, was sie da eigentlich zu suchen hätten, dem Beamten zur Antwort gaben, sie hätten mit ihren Bräuten im Keller ein Stelldichein verabredet. Der Polizist nahm die beiden fest, führte sie zum Polizeikomissariat, wo bei einer Leibesvisitation Dietriche und anderes Einbrecherwerkzeug aus den Taschen der Verhafteten zum Vorschein kamen. Es stellte sich heraus, daß die Festgenommenen der 26jährige Bolesław Rybacki und der 38jährige Stanisław Biskupski waren. Das Gericht verurteilte den ersten zu 6, den zweiten Angeklagten zu 3 Monaten Gefängnis. ‡

§ Ein tödlicher Unfall ereignete sich am Mittwoch auf dem hiesigen Rangierbahnhof. Der 55jährige Eisenbahnangestellte Franz Szudarski, Moltkestraße (Cieszkowskiego) 13, war auf dem Rangierbahnhof damit beschäftigt, einige Weichen zu reinigen. Infolge des starken Windes überhörte er, daß ein Eisenbahnwaggon heranrollte. Der Unglückliche wurden überfahren und gab noch auf dem Wege zum Städtischen Krankenhaus seinen Geist auf. Szudarski hinterläßt Frau und sieben Kinder.

§ **Sechs Monate Gefängnis — wegen eines bissigen Hundes.** Den Hund auf ein 11jähriges Schulmädchen gehetzt hatte der 60jährige, Kujawierstraße wohnhafte Josef Biechowski. Als am 18. September v. J. die 11jährige Stefanie Mrożynska sich mit noch einigen gleichalterigen Schülerinnen auf dem Nachhausewege befand, suchten sich die Kinder ihren Weg dadurch zu verkürzen, daß sie über das Grundstück des B. gingen. Dieser, der gerade im Garten neben dem Hause beschäftigt war, hetzte seinen Hund hinter den Mädchen, die natürlich in aller Eile davonliefen. Der Hund packte die M. und verbiß sich derart heftig in den rechten Oberschenkel des Mädchens, daß diese vor Schreck und Schmerz die Besinnung verlor. Ein vorüberfahrender Kutscher hatte Mühe, den bissigen Köter von seinem Opfer abzuwehren. Infolge der erhaltenen schweren Wunden hatte die M. fast zwei Monate im Krankenhaus zubringen müssen. Wegen dieser rohen Handlungsweise hatte sich B. nun vor der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts zu verantworten. Der Angeklagte erklärte vor Gericht, daß er den Schulmädchen schon wiederholt verboten hatte, den Privatweg über sein Grundstück zu benutzen. Schließlich habe er die Geduld verloren. Das Gericht verurteilte B. zu 6 Monaten Gefängnis mit zweijährigem Strafaufschub.

§ **Wegen tätlicher Beamtenbeleidigung** hatten sich vor der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts die Brüder Dominik und Stefan Wyderski von hier zu verantworten. Die beiden Angeklagten, die einen Tuchwarenhandel betreiben, waren im April v. J. nach Schubin zum dortigen Jahrmarkt gefahren. Als der Magistratsdiener Teofil Patzer das Standgeld einkassierte, kam es zwischen ihm und dem Angeklagten Dominik W. zu einem Wortwechsel, im Laufe dessen der Magistratsdiener einen Schlag von dem Angeklagten erhielt. Es entstand zwischen beiden eine regelrechte Prügelei, an dem sich auch Stefan W beteiligte. Der Prügelszene machte schließlich der auf dem Markt diensttuende Polizist ein Ende. Beide Angeklagte bestreiten vor Gericht ihre Schuld. Dominik W. gibt an, daß er angeblich nicht gewußt habe, daß Patzer ein Magistratsangestellter sei und zum Einkassieren des Standgeldes berechtigt sei. Das Gericht erkannte nur den ersten Angeklagten für schuldig und verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis mit zweijährigem Strafaufschub. ‡

§ **Wegen Unterschlagung** hatte sich vor der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts der 38jährige Postbeamte Stanisław Walczykowski zu verantworten. Dem Angeklagten wurde von der Postdirektion die Verwaltung der Postagentur in Podobowiec, Kreis Znin, übertragen. Das Vertrauen seiner vorgesetzten Behörde mißbrauchte er jedoch, indem er sich Unterschlagungen zuschulden kommen ließ. Im Oktober v. J. zahlte eine Landwirtsfrau in der Postagentur auf ein Postsparkassenbuch den Betrag von 1100 Złoty ein. Der Beamte nahm das Geld an sich und verbrauchte es für seine persönlichen Zwecke. Seine Unterschlagung wurde jedoch aufgedeckt. Vor Gericht gestellt, bekennt sich W. reumütig zur Schuld und gibt an, daß er infolge einer längeren Krankheit seiner Frau in Not geraten war. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr Gefängnis.

E. **Budzyn**, Kr. Kolmar, 7. Februar. Gestern feierte die Ortsgruppe Budzyn des Landwirtschaftlichen Vereins ihr Winterfest, das sehr stark besucht war.

Gestohlen wurden der Frau des Arbeiters Burkofsky von hier 300 Złoty. Von den Dieben fehlt jede Spur.

□ **Crone** (Koronowo), 7. Februar. Gestohlen wurden dem Besitzer Jeski in Neuhof (Nowydwór) 20 Legehühner, dem Besitzer Buczkowski in Althof (Starydwór) 41 Legehühner.

Für die Winterhilfe wurde kürzlich im Saale des Herrn Sonnenberg ein Volksunterhaltungsabend veranstaltet. Die Bromberger Laienspielgruppe spielte „Der Pechvogel und Prinzessin Glückskind" und die Spitzbubenkomödie. Vom Gemischten Chor wurden mehrere Volkslieder vorgetragen. Der Saal war restlos überfüllt.

Gnesen (Gniezno), 8. Februar. Der hiesige Sportverein „Wanderer" feierte in Gemeinschaft mit der Ortsgruppe des Verbandes für Handel und Gewerbe am Sonnabend in den Räumen der Freimaurerloge sein diesjähriges Winterfest. Nach den Begrüßungsworten des Vereinsvorsitzenden Möbelfabrikant Wolff, wurde von acht jungen Turnerinnen ein Kirmestanz aufgeführt. Turnerische Übungen am Barren wurden exakt von jungen Vereinsmitgliedern ausgeführt und ernteten stürmischen Beifall. Gnesener Girls zeigten sich in einem allerliebsten Tanz. Nun trat der Tanz in seine Rechte, der die zahlreich Erschienenen noch viele Stunden bei bester Harmonie und Fröhlichkeit zusammenhielt.

z **Inowrocław**, 7. Februar. Der heutige Vieh- und Pferdemarkt entwickelte sich trotz des überaus schlechten Wetters recht lebhaft. Der Auftrieb war sowohl in Pferden wie auch in Hornvieh recht stark, doch waren die Umsätze nur mäßig. Arbeitspferde minderer Sorte wurden mit 60 Złoty gehandelt, bessere brachten bis 200 Złoty, Kutschpferde 400, auch 500 Złoty. Für eine gute Milchkuh wurden 160 bis 180 Złoty geboten und für Jungbullen 140 Złoty. Schweine und Kälber waren nicht aufgetrieben.

Eine großzügig organisierte Kohlendiebesbande, zu der 27 Personen gehörten und die im Laufe der Zeit 4850 Kilogramm Kohle entwendet und in der Umgegend verkauft hat, konnte von der Polizei in Piotrkow-Kuj. unschädlich gemacht werden. Die Hauptanführer wurden in Haft genommen.

z. **Inowrocław**, 7. Februar. Selbstmord durch Erhängen verübte am Montag zwischen 8—9 Uhr früh in seiner Wohnung ein 59 Jahre alter Landwirt aus Glinno Wielkie hiesigen Kreises. Der Grund zu der Tat soll in Nervenzerrüttung zu suchen sein.

Durch ein Großfeuer vernichtet wurde der Besitzerin Koscielska in Chrosno die Scheune und der Schuppen. Mitverbrannt sind 28 Wagen Stroh und landwirtschaftliche Maschinen. Der Schaden wird auf 10 000 Zł. geschätzt. Die Entstehungsursache ist bisher unbekannt.

Posen, 7. Februar. Sein 104. Lebensjahr vollendet am heutigen Tage in verhältnismäßig guter Rüstigkeit der Insasse des jüdischen Altersheims Elias Borwin. Gehör und Sehvermögen des Greises sind stark geschwächt.

In der fr. Berlinerstraße wurde gestern der Hauseigentümer Vinzent Gołębowski aus der fr. Tiergartenstraße 20 von einem unbekannt entkommenen Personenkraftwagen überfahren und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. Er wurde dem Stadtkrankenhause zugeführt.

In der Wohnung einer Konstanzia Jagielka in der fr. Jersitzerstraße 24 ließ die 22jährige Sofia Krych ihr sechs Monate altes Kind männlichen Geschlechts vor mehreren Tagen zurück und hat sich inzwischen noch nicht wieder um das Kind bekümmert.

Durch den bekannten Trick mit der Verwechselung eines angeblichen Geldpakets, das mit Zeitungspapier gefüllt war, wurde der in der fr. Kronprinzenstraße 27 wohnhafte Kasimir Cyba von einem unbekannten Gauner um seine Barschaft von 50 Złoty geprellt.

Aus der Wohnung von Valentin Kaczmarek in der fr. Posadowskystraße 26 wurde ein Sparkassenbuch über 826 Złoty gestohlen. — Bei der landwirtschaftlichen Maschinenfabrik von Nitsche u. Komp. ist man in den Lagerräumen in der fr. Bahnstraße größeren Diebstählen, deren Wert noch nicht ermittelt ist, auf die Spur gekommen.

Posen, 6. Februar. Tot aufgefunden wurde in ihrer in der fr. Weidengasse 2 belegenen Wohnung eine Agnes Brenck. Es ist anzunehmen, daß sie sich aus unbekannter Ursache vergiftet hat.

Dem in der fr. Lorenzstraße 49 wohnhaften Stefan Fiedler wurden von einem Taschendiebe 200 Złoty gestohlen.

Als der Kohlenhändler Andreas Typper gestern in der fr. Judenstraße einen unbekannten Mann dabei überraschte, als er von dessen Wagen Kohlen stahl, und ihn vertreiben wollte, erhielt er von dem Diebe einen gefährlichen Messerstich. Der Dieb entkam durch die Flucht.

In der fr. Wettinerstraße wurde gestern abend ein Roman Siwa aus der Dembsenstraße 33 ohne jeden Grund von einem unbekannten Manne durch einen Messerstich schwer verletzt.

Auf offener Straße in der fr. Märkischenstraße wurde ein dem Ignatz Olejniczak aus der fr. Kaiser Friedrichstraße gehörendes, mit einer Tonne Butter beladenes Fuhrwerk gestohlen. Der Schaden beziffert sich auf 600 Złoty.

S. **Samotschin** (Szamocin), 7. Februar. Bei dem Kirchendiener Wreszyński in Smolary wurden in der Nacht zum Dienstag neun Hühner und zwei Gänse gestohlen. Der Dieb hatte jedoch das Pech, mit seiner Beute der Polizei in die Hände zu laufen, welche sich seiner schweren Last liebevoll annahm und sie dem Bestohlenen zurückgeben konnte. Während die Gänse noch am Leben waren, hatte der Spitzbube die Hühner schon abgeschlachtet.

Am Sonntag feierte der Männerturnverein 1909 sein 25. Stiftungsfest in der „Konkordia". Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden, sowie nach einem von Frl. Birkholz vorgetragenen Prolog kamen die Lieder „Gott grüße dich" und „Horch, die alten Eichen rauschen" durch den Gemischten Chor zum Vortrag. Darauf wurde das Lustspiel „Der keusche Lebemann„ zur Aufführung gebracht. Die mitwirkenden Mitglieder entledigten sich ihrer Rollen mit großer Geschicklichkeit und wurden oft durch stürmischen Beifall des Publikums unterbrochen. Der turnerische Teil brachte Bodenturnen der Jungen, Körperschule der Turnerinnen nach bekannten Volksliedern, Reckturnen der Turner, ferner einen Faschingstanz „Acht Mädelchen auf einer Bank". Zum Schluß des ausgiebigen Programms sang der Männerchor des Vereins „Wie ein stolzer Adler" und „Ein Heller und ein Batzen". Der Tanz hielt Alt und Jung noch einige fröhliche Stunden in schönster Harmonie zusammen. Der Verein kann mit stolzer Genugtuung feststellen, daß es ein in allen Teilen wohlgelungenes Fest war zur Pflege deutschen Volkstums im Sinne Jahns.

* **Wirsitz** (Wyrzysk), 7. Februar. Eine gemeinsame Sitzung der Stadtverordneten und des Stadtrates fand im Magistrat statt, an der zehn Stadtverordnete, der Vizebürgermeister und drei Mitglieder des Stadtrates teilnahmen. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete die Beschlußfassung über die Budgets. Das Verwaltungsbudget wurde in Einnahme und Ausgabe mit 29 542 Złoty, das außerordentliche Budget mit 1400 Złoty, das Schlachthausbudget mit 6000 Złoty und das Budget der Elektrizitätsabteilung mit 23 997 Złoty beschlossen. Als Kommunalzuschlag zur staatlichen Einkommensteuer wurden 3, 4 und 5 Prozent je nach Höhe des Einkommens beschlossen. Zur staatlichen Grundsteuer wird ein Zuschlag von 25 Prozent erhoben werden.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

Der Frauenmord in Lemberg aufgeklärt.

Wie aus Lemberg gemeldet wird, ist es der Polizei gelungen, den gräßlichen Frauenmord, über den wir gestern berichteten, aufzuklären. Als Täter wurde der Invalide Hyronim Cybulski verhaftet, der, wie die Untersuchung ergeben hat, die 41jährige Prostituierte Emilie Szeff in seinen Kiosk gelockt hat, sie dort vergiftete und dann die Leiche zerteilte. Die einzelnen Stücke brachte er dann in den verschiedenen Parkanlagen unter. Bei der grausamen Tat soll ihm ein Mann namens Kołodziej behilflich gewesen sein.

Wasserstandsnachrichten.

Wasserstand der Weichsel vom 8. Februar 1934.

Krakau — 2,11, Zawichost + 1,26, Warschau + 1,01, Plock + 0,32, Thorn + 0,67, Fordon + 0,75, Culm + 0,71, Graudenz + 0,96, Kurzebrak + 1,06, Pieckel + 0,08, Dirschau — 0,40, Einlage + 2,40, Schiewenhorst + 2,52.

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Arno Ströse; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich der „Hausfreund" Nr. 31

Unsere Verlobung geben wir hiermit bekannt.

Hildegard Huebner
Werner Schienemann
Dr. phil.

Graudenz. Februar 1934. Dirschau. 1659

Zeitgemäße Mädchenbildung

in den ein- und dreijährigen Frauenschul-Lehrgängen der

Hoffbauer-Stiftung
Potsdam-Hermannswerder 16

Grundschule, Oberlyzeum (Abitur)
Werkjahr für Abiturientinnen
Die Lage zwischen Wald und Wasser bietet reichliche Gelegenheit zu körperlicher Ertüchtigung 1528

Mein **Rechtsanwaltsbüro** habe ich von Łabiszyn nach

Koronowo
ulica Sienkiewicza Nr. 7 verlegt.

Witold v. Budzyński
Rechtsanwalt. 837

Am 6. d. Mts. erlöste Gott nach langem schweren Leiden meinen lieben treusorgenden Mann, meinen lieben Vater, unsern herzensguten Bruder, Schwager und Onkel, den Schriftsetzer

Friedrich Dreyer

im Alter von 55 Jahren.

Bydgoszcz, den 8. Februar 1934.

In tiefstem Schmerz im Namen der Hinterbliebenen

Minna Dreyer geb. Wollert
und Tochter Elfriede.

1676

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 10. d. Mts., nachmittags 2½ Uhr, in seinem Heimatort Dworczysko, im Kreise Schwetz, statt.

Am 6. Februar, abends 11½ Uhr, starb der Maschinensetzer

Friedrich Dreyer

im Alter von 55 Jahren.

Der Verstorbene ist mehr als 33 Jahre in unserem Unternehmen tätig gewesen. Wir verlieren in ihm einen treuen Mitarbeiter, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

A. Dittmann, G. m. b. H.

1670

Am Dienstag, dem 6. d. Mts., verstarb nach langem schweren Leiden unser lieber Kollege und Mitarbeiter, der Maschinensetzer

Friedrich Dreyer

im 56. Lebensjahre.

Ein liebwerter, aufrichtiger Mensch, vorbildlich in treuester Pflichterfüllung, ist mit ihm aus unserer Mitte gerissen. Wir bedauern seinen allzufrühen Heimgang aufs tiefste und werden sein Andenken stets in Ehren halten. 1665

Er ruhe in Frieden!

Das technische Personal der Firma A. Dittmann.

Am 6. Februar verstarb nach schwerem Leiden unser lieber Sangesbruder 1656

Friedrich Dreyer

im 56. Lebensjahre.

Wir verlieren in dem Entschlafenen einen braven, sangesfreudigen Kameraden, der während seines 30jährigen Wirkens stets die Interessen unseres Vereins vertreten hat.

Im Sinne seines Wahlspruchs „Ewig treu die Alten“ werden wir sein Andenken in Ehren halten.

Gesangverein „Gutenberg“.

Versteigerung. **Montag, d. 12. Februar, 9 Uhr vorm.**, werd. auf dem **Pfarrhof in Bukowiec** fortzugshalb. geg. Barzahlung versteigert werden: **2 Pferde, 5 Mutterschafe, Hühner, 1 Kutschwag., 1 Arbeitswag., 2 Kutschgeschirre, diverse Möbel, Lampen u. anderes Hausgerät.** Zuschlag bleibt vorbehalten. **Staffehl.** 1675

Jeder **praktische Landwirt** nutzt die günstige Möglichkeit aus, durch

Kartoffel-Lieferungen an die **Unamel-Fabrik** in **Unisław** seinen Bedarf an **Speisesirup, Marmelade, Kunsthonig, Bonbons, Schokolade** usw. einzutauschen. 1425

W. von Gronau
Im Grönland-Wal. 1660
Dreimal über den Atlantik u. einmal um die Welt.
Gebund. einschl. Porto zł 13,00

Arnold Kriedte
Grudziądz
Mickiewicza 10
Postsch. 203 815.

Heirat

Frl., 23 J. alt, evangl., etwas Vermög., gute Vergangenh., wünscht sich **zu verheiraten.** Gefl. Offerten an 838 „Postęp“, Śniadeckich 43.

Junger Mann, 30 J. a., mit Vermögen, wünscht Dame im Alt. v. 25—30 J., etw. Vermög. oder Grundstück

zwecks Heirat

kennen zu lernen. Gefl. Offerten unter **K. 1410** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Geldmarkt

150000 Złoty

als erste Hypothek auf 2000 Morg. groß. Gut in best. Verfassung gesucht. Gefl. Offert. unt. **O. 1617** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Offene Stellen

Suche Rentenempfäng. als **Feld- u. Waldhüter**

Verpachte **Gärtnerei** mit **Treibhaus** und gutem Wohnhaus. 1557 Gutsbes. **C. Schmekel, Wistitno, Kr. Bromberg** p. Wierzchucin król. Telefon Nr. 1.

Suche von sogleich 829 **Schlosserlehrling und Gesellen.** **Dampfmaschinen-Reparaturwerkstatt Pruszcz.**

Suche zu sofort eine bessere, evang., alleinstehende **Frau** in mittleren Jahren

als Stütze u. Gesellschafterin

für meine kränkl. Frau. Familienanschluß. Off. mit Angabe genauer Verhältn. wie auch Gehaltsanspr. u. **R. 1631** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Suche zum 1. 3. oder spät. eine evgl. jüngere

Wirtin

die auch Interesse für Federvieh hat. Zeugnisse und Gehaltsansprüche sind einzusenden an **Frau Meyer zu Bexten, Wybczyk,** p. Simon, pow. Toruń. 1655

Tüchtiges Hausmädchen mit Kochkenntnissen u. gut. Empfehlung. sucht **Franz Welke,** 1661 **Grudziądz,** Lipowa 1.

Suche zum 15. Februar **Stubenmädchen** und **Kochlehrling** **Fr. Rasmus, Niewieścin,** 1679 b. Pruszcz, Swiecie.

Stellengesuche

Landwirtschaftlicher Beamter

evgl., in ungek. Stellg., nur auf größ. Betrieb. tät gewes., **sucht,** gestützt auf gute Zeugnisse, **verheiratete Stelle als erst. Beamter, Vorwerksverwalter oder Rechnungsführer** vom 1. 4. od. 1. 7. 1934. Poln. Spr. i. Wort u. Schrift. Angeb. u. S. 1633 a. d. Geschst. d. Ztg.

Landwirtssohn, der in Stellung ist, **sucht** vom 1. 3. 34 **Stelle als** 1649 **jüngerer Beamter oder Eleve.** 3 Jahre Praxis, der deutsch. u. poln. Sprache mächtig. Offert. erbitt. **Wilhelm Fröhlke, Kamieniec,** poczta Gostoczyn, pow. Tuchola.

Landw. Beamter 30 J. alt, evgl., mit best. Zeugniss., **sucht** bei ganz kl. Geh.-Anspr. **Stellung als ledig. Beamter oder einfach., verheir. Wirtschafter.** Gefl. Off. unter **A. 1671** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Suche zum 1. 4. 1934 Stellung als **Hof- u. Feldbeamt.** Bin 29 J. alt, 6 Jahre Praxis auf größ. Güt. Poln. u. dtsch. Sprache in Wort u. Schrift mächtig. Off. u. **C. 844** an d. Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Brennerei-Verwalter **sucht** zum 1. VII. 34 auf größ. Gute Stellung. Sehr gute und langjährige Erfahrungen in Brennerei, Trocknerei, Elektrotechnik, Buchführung, in der Landwirtschaft usw. 1674 Off. erbittet **W. Meyer, Przybysław,** p. Żerków, pow. Jarocin.

Brenner-gehilfe der deutsch. u. poln. Spr. mächt., **sucht Stellung.** Offerten unter **T. 1635** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Motorschlosser evgl., 24 J., sucht Stellg. **als Schlosser oder Monteur. Kurt Meister, Poniatowo,** p. Mamlicz, pow. Szubin. 836

Tüchtiger, lediger **Schmied** der den Dreschsatz führt u. alle landwirtschaftl. Maschin. bedient, in all. firm, **sucht** v. 1. 4. **Dauerstellung.** Frdl. Off. u. **B. 1673** a. d. Geschst. d. Zeitg.

Evgl., ledig. **Müller,** 26 J. a., d. deutsch. u. poln. Spr. mächt., zuverläss. Kraft, vertr. m. Rogg.-, Weiz.-, Gersten-, Hafermüll., Müllereimasch. u. Umg. mit der Kundsch., führt kl. Reparatur. u. Büroarb. aus, in ungek. Stellg., **sucht** bald oder später passd. **Stellung.** Gefl. Offert. unt. **L. 1613** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Verkäuferin evgl., 27 J. alt f. Kolonial- u. Manufakturw., auch im Haushalt bew., **sucht Stellung.** Frdl. Angeb. unt. **M. 1615** an d. Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Suche von sof. od. spät. in besser. deutsch. Landhaush. **Stellung** 1651 **als Hausmädchen** mit Koch. Gute Zeugn. Ang. unt. **W. 1777** an A.-Exped. **Wallis, Toruń.**

---

2 junge Mädchen v. Lande, 21 u. 24 J. alt, schon in Stellg. gewes., **suchen** z. 15. 2. od. 1. 3. 34 **Stellung als Stuben- oder Alleinmädchen,** bevorzugt Stadt Bromberg. Off. unt. **V. 1650** an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Suche zum 15. 2. **Stellg. als erstes Mädchen od. einfache Stütze** in Stadthaushalt. Gut bewandert im Kochen, Schneidern u. Plätten. Offerten unter **M. 1537** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Alleinstd. Mädchen kath., **sucht** von sof. oder 15. 2 **Stellung als Hausmädchen.** Kochkenntn. vorhand. Off. u. **J. 807** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Gläubiges Mädchen sucht Stellung als **besser. Alleinmädchen oder Stubenmädchen.** Angebote mit Gehaltsang. bitte z. richten unt. **F. 1589** a. d. Geschst. d. Z.

An- u. Verkäufe

Hausgrundstück mit 2 Bauplätzen im ganzen zu verkauf. 832 **ul. Sowińskiego 10,** m. 1.

Tausche **126 Mrg. Landwirtschaft** prima Inv. kompl. geg. kleinere bis 60 Mrg. geg. **Zuz.** auf Gastwirtschaft od. auch zu verk. Anz. 25 000 zł. Off. u. **O. 817** an d. Geschst. d. Ztg. erb.

Gute Zinshäuser in **Bydgoszcz** oder **Toruń** gegen Barzahlung in **Berlin** zu kauf. ges. Off. unt. **P. 822** a. d. Gst. d. Ztg.

Zu kaufen gesucht: Gute **Wassermühle oder Landwirtschaft** 120—150 Morg. m. gut. Boden. Ang. u. **Z. 1778** a. A.-Exp. **Wallis, Toruń** 1668

Verkaufe billig **26 Morgen Land** und **2 Wohnhäuser.** 831 **Mischke, Stronno,** pow. Bydgoszcz.

Alt eingeführtes **Restaurationsgrundstück** m. groß. Saal, Bühne, Nebenräum. u. Garten sowie Mietsgrundstück krankheits- und altershalber zu verkaufen. Offerten unter **V. 830** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

3jährige, schwere 841 **tragende Stute** zu verkaufen **Bydgoszcz, Fordońska 28.**

Hochtragende, schwere Herdbuchsterke von sehr milchreicher Abstammung, verkauft **Bruno Nickel,** 1576 **Wielki Lubień,** Grudziądz, Tel. 408.

Zu kaufen gesucht 5 6 **hochtragende** 1602 **Färsen** oder junge **frischgekalbte Kühe** Offerten unter **G. 1602** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Tafel-Silberbesteck Rosenthaler Porzellangarn., Wein- u. Likörgläs. (größ. Meng. gibt gelegentlich bill. ab 1677 **Auktionshaus Gdańska 42.** Tel. 1554.

Ford-Lastwagen Plattform 1½ to, billig zu verkaufen. Offerten unt. **E. 843** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erb.

Motorrad z. kauf. ges. Off. u. **Z. 834** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Eine in Betrieb befindliche ostpreußische

Genußmittel-Fabrik

die 80 Arbeiterinnen beschäftigt, günstige Lohnsätze, gute Stammkunden und dadurch täglich gleichhohen Versand aus überwiegend schriftlich. Nachbestellungen hat, soll zufolge besonderer Umstände sehr günstig **verkauft** werden. Das Werk hat im Umkreis mehrerer Provinzen keine benachbarte Konkurrenz, ist gewinnbringend, hat eingearbeitetes Personal. Eine alteingeführte **Goldgrube auch für Nichtfachleute,** die über 80—100 000 Mark oder entsprechende Sicherheiten verfügen. — Angebote unt. G 12 an Filiale Deutsche Rundschau **H. Schmidt, Danzig,** Holzmarkt 22. 1658

Dominium Jabłonna, p. Bojanowo, Pozn. verkauft 2 reinblütige, braune **belg. Zuchthengste** von „**Markus**“ (Original Rhein.-Belg.) 1634

	1. „Querkopf“	2. „Roland“
Geboren:	1930	1931
Stockmaß:	1,60 m	1,64 m
Röhrenumfang:	25 cm	26 cm
Gewicht:	13,20 Ztr.	15,30 Ztr.

Füchse, Iltisse, Marder, Kanin usw.

kauft und zahlt Höchstpreise 1481

„Futeral“, Bydgoszcz, Dworcowa 9, Telefon 308.
Grudziądz, Długa 1.

2zöllig. neuer Arbeitswagen und Geschäftswagen bill. zu verkauf. **Hetmańska 25.** 694

Verdeckwagen (Coupé), in gut. Zustande, verk. billig **J. Kopczyński, Wąbrzeźno, Pom.** 1622

Sacknähmaschine prima Fabrik., gut erhalt., sofort zu kaufen gesucht. Off. unt. **A. 840** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Kleine, gebr., guterhalt. **Feldschmiede** zu kaufen gesucht. 1646 **Molkereibaugesellschaft Bydgoszcz,** ulica Dworcowa 81.

Pachtungen

In der Nähe von **Bromberg** eine Privatpachtung von ca.

120—150 Morgen

mit etwas Wiese für bald gesucht. Pächter besitzt eigenes Inventar. Off. unt. **U. 1648** a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Geschäft m. Einrichtung u. Wohnung, beste Lage am Markt und Bahnhof, günstig zu verm. 1263 **Grunwaldzka 78, Wirt.**

Volkstümlicher Deutscher Abend

Reinertrag für die Deutsche Winterhilfe
am Dienstag, dem 13. Februar, abends 7½ Uhr bei **Kleinert,** Wrocławska 7

Laienspiele: 1. Jahrmarktsrummel.
2. Hansen und Jansen.
Lieder der Arbeitslosengruppe.

Zum Schluß Tanz.

Jeder deutsche Volksgenosse ist herzlich willkommen. 1561

Eintrittskarten zu 49 gr (außer Steuer) in Johnes Buchhandlung, Danzigerstraße und an der Abendkasse. — **Eintrittskarten** für die Arbeitslosen zu 10 gr in der Geschäftsstelle Goethestraße 2. **Der Arbeitsausschuß.**

Heute — Donnerstag 842

Wurstessen.

Treffpunkt: **Restaurant Berendt.**

Eine kompl. Anlage f. **Schroterei,** Steine 1,12 Durchm., m. 2 Elevat.; **ein Drehstrom-Motor,** 16 PS., mit sämtlich. Zubehör, fast neu, bill. zu verkaufen. Offert. unt. **Nr. 1623 a. Emil Romey, Grudziądz,** erbeten.

Verkaufe 1639 **Rippenrohre** ca. 180 m (70 mm). **H. Pawlik, Poznań,** ul. Magazynowa 5.

Zwei gebrauchte eiserne Fässer mit 1—2 m³ Inhalt gesucht. Preisangeb. unt. **Z. 1666** a. d. Geschäftsst. dieser Zeitg. zu richten.

Wohnungen

Suche vom 1. 3. 1934 **Stube und Küche.** Zahle Miete bis 2 Jahre i. voraus Off. u. **W. 833** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Leeres Zimmer zu vermieten 839 **Sw. Jańska 22,** Wg. 2.

Möbl. Zimmer

2 gut möbl. Zimmer an gut situiert. Herrn ab 1. 3. zu vermiet. 823 **Konarskiego 11,** W. 1.

DBB

Deutsche Bühne
Bydgoszcz T. z.

Mit Rücksicht auf den Ausklang der Vergnügungszeit und andere Veranstaltungen werden die vorgesehenen Erstaufführungen um eine Woche verschoben.

Sonntag, 11. Februar, nachm. 4 Uhr: **Geschlossene Sondervorstellung als Freivorstellung für Kinder.**

Das Märchen vom kleinen Teufelein.

Zu dieser letzten Vorstellung des Märchens haben außer Lehr- und Aufsichtspersonen **Erwachsene keinen Zutritt.**

Es haben nur soviel Kinder Zutritt, als tatsächlich Plätze vorhanden sind. Sammel-Anmeldung sofort bei der Direktion Gdańska 91, Wohn. 7. Die Kartenausgabe erfolgt am Freitag, vormittags zwischen 11—12 und nachm. 5 6 Ohne Eintrittskarte kein Einlaß.

Abends keine Aufführung.

1653 **Die Direktion.**

Uebernehme **Buchführung** stundenweise 835 **ul. Toruńska 49,** Wg. 2.

Perf. Hausschneiderin, näht eigen in und auß. dem Hause. **Michejeff,** Pomorska 54. 708

Steuer-Ermäßigung

nur durch korrekte **Buchführung mit Bilanz.**

E. Curell, Bücher-Revisor, 925
Bydgoszcz, Zduny 11, Wohnung 3.

Gut arbeitende 617 **Schneiderin** übernimmt **Arbeit aller Art** in und auß. d. Hause **Gdańska 99, Wohng. 4.**

Aelt. Herr sucht Massage durch kräft., jg. Mann. Off. unt. **N. 825** an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Hausschneiderin empf. sich f. **Neuanfertigung und Ausbessern.** Off. u. **K. 808** a. d. Gst. d. Z.

Gewaschene Wäsche wird **gut** und **billig geplättet.** 3 Kragen 20 gr, Oberhemd 25 gr, nur b. Frau **Czerwińska, Śniadeckich 31,** W. 3 788 (Vorderhaus).

Kino Kristal

Beginn 5, 7, 9 Uhr.
Sonntags ab 3 Uhr.
Deutsche ausführliche Beschreibung gratis.

Heute, Donnerstag, Premiere! Endlich wieder einmal ein Ufa-Großfilm, der größte Abenteuerfilm zu Lande, in der Luft und auf dem Wasser von ganz ungewöhnlicher Spannung, welcher alles bisher dagewesene in den Schatten stellt, unter Regie von Kurt Gerron

Der weiße Dämon

(Rauschgift)

In den Hauptrollen:
Jean Murat
Daniela Parola

Dieser Film ist ein großartiger, aktueller Stoff. Die Handlung läuft von Sensation zu Sensation. Es ist eine Sehenswürdigkeit von seltener Spannung, die mitreißt und jedem etwas bietet.

Beiprogramm:
Neueste Fox-Wochenschau
Bobsleighs-Rennen um die Weltmeisterschaft in Garmisch P.
Zirkus in der Luft.
Pat-Chronik. — Wintersport 1934.

Pommerellen.

8. Februar.

Graudenz (Grudziądz)

Deutsche Bühne.

Nach einer Reihe von Lustspielen brachte die Deutsche Bühne jetzt das dreiaktige Drama „Der Strom" von Max Halbe zur Aufführung. Das Werk hat für uns noch den besonderen Reiz, daß es in unserer engeren Heimat an der Weichsel spielt und uns den uns allen bekannten Menschentyp in seiner äußeren und inneren Wesensart vorführt.

Unter der äußerst sorgfältigen Leitung Erich Schneiders, der auch die Rolle des alten Bauern Reinhold Ulrichs spielte, war die Vorstellung sowohl hinsichtlich des Spieles als auch der komplizierten technischen Aufmachung so gut vorbereitet, daß ein vollständiges Gelingen gewährleistet war. Die Mitwirkenden meisterten ihre Aufgaben mit so viel Hingabe und Verständnis, daß der Zuhörer restlos erfaßt wurde.

Schneider übertraf sich selbst in diesem Spiel; Walter Ritter wußte seine Rolle als Deichhauptmann so ausgezeichnet zu meistern, daß er auch einer Großstadtbühne Ehre gemacht hätte. Nicht minder großartig war das Spiel von Fräulein Riedel, die die Seelenkämpfe wahrhaft glaubhaft zu machen wußte und die Aufmerksamkeit der Zuschauer aufs äußerste fesselte. Hete Rosen als Großmutter bot eine trefflich durchdachte Leistung, während Bernard Müller, wiewohl zum ersten Mal in einer Hauptrolle tätig, den 17-jährigen jugendlichen Liebhaber und Zurückgesetzten mit einem Feuer und einer Lebendigkeit spielte, die zu ergreifen vermochte. Der vielseitige und anpassungsfähige Scheierke, gab den modernen Strombaumeister. Sein Spiel war in der Auffassung wie in der Durchführung seiner Rolle gleich gut, wenn man auch gelegentlich etwas mehr Eleganz und Lebendigkeit gewünscht hätte.

Alles in allem: das Spiel war glänzend und bewies, daß ein Drama auch auf unserer Bühne zu fesseln vermag.

Hervorgehoben zu werden verdient, daß der Reingewinn des Abends für die Winterhilfe bestimmt war. Außerdem waren für diesen Zweck noch besondere Sammelbüchsen ausgestellt — gewiß eine sehr nachahmenswerte Neuerung, die die Mittel der Winterhilfe weiter stärken wird. Gm. *

Der räuberische Ueberfall,

der sich am 2. November v. J. auf der Rückfahrt des bei der Firma Felix Derczewski beschäftigten Kutschers Augustyn Pliszka nach Neuenburg ereignete, hat jetzt seine rechtmäßige Sühne gefunden. P. hatte für verkauftes Petroleum 738 Złoty bei sich. Auf der Chaussee hinter Kolonie Ostrowitt beobachtete P. drei Personen, die hinter dem Wagen her eilten. Plötzlich fielen sie den Kutscher an und versetzten ihm mit einem harten Gegenstand einige Schläge auf den Kopf. Infolgedessen fiel P. betäubt vom Wagen herab, worauf ihm die Banditen die Ledertasche mit den 738 Złoty raubten und damit verschwanden. Trotz eifrigster Nachforschungen gelang es zunächst nicht, der Täter habhaft zu werden. Erst nach längerer Zeit erfuhr der Arbeitgeber P.'s, daß das Raubattentat von drei Leuten verübt war, von denen ihm vorerst nur Antoni Damrat und Franciszek Łaszewski bekannt wurden. Sie wurden festgenommen und gaben als den dritten Schuldigen einen gewissen Teofil Lis an. Sie hatten sich am Dienstag vor der Graudenzer Strafkammer zu verantworten und wurden Łaszewski zu 2 Jahren, sowie Damrat und Lis zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. Ursache zur Festnahme des Kleeblatts hatte die verräterische Schwatzhaftigkeit der Ehefrau des einen der Angeklagten gegeben, die erzählt hatte, daß ihr Mann an dem Überfall beteiligt gewesen sei.

Was der ganzen Geschichte aber einen originellen Charakter verleiht, ist der Umstand, daß der Kutscher P. s. Zt. angeklagt war, den Überfall erdacht und das Geld veruntreut zu haben. Er wurde, da er seine Schuld gestand, zu 3 Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt. Wie die Wendung, welche die Sache später annahm, erweist, hat P. sich unschuldig verurteilen lassen. Was ihn dazu bewogen haben mag, durch sein „Geständnis" eine in Wirklichkeit gar nicht auf ihm lastende Schuld auf sich zu nehmen, ist unbekannt. Der Fall erscheint geradezu romanhaft. *

× **Ein ganz außerordentlicher Erfolg** war die Aufführung der Komödie „Wenn der Hahn kräht", die am Montag abend vor einem 1100 Personen starken, aus Mitgliedern des Landebundes „Weichselgau" sowie vielen Graudenzern bestehenden Publikum gegeben wurde. Wieder riß dieses kernige, aus dem echten Landleben geschöpfte Stück des Oldenburger Bauerndichters und ehemaligen Tischlermeisters August Hinrichs die Zuschauer zu brausendem Beifall hin. Der leider so seltene Anblick eines derartig gefüllten Hauses war für die Schauspieler ein besonderer Anreiz, ihr höchstes Können zu entfalten und zu zeigen, was auch eine Nichtberufsbühne zu leisten vermag, wenn künstlerischer Ehrgeiz und ernstestes Streben sie beseelt. Daß die weit überwiegend ländlichen Zuschauer an dem aus ihrer Lebenssphäre genommenen Stoff besonders Anteil nahmen, war erklärlich. So war also der Abend ein Ereignis im Leben und Wirken unserer tüchtigen Deutschen Bühne. *

× **Die Rache des Abgewiesenen.** Ein ungewöhnlicher Vorfall trug sich in Sellnowo (Zielnowo), Kreis Graudenz, zu. Dort bewarben sich zwei junge Leute um die Gunst eines jungen Mädchens. Der Bevorzugte von beiden wurde denn auch dem Fräulein als Gemahl angetraut. Nach stattgefundenem Hochzeitschmaus begab sich das junge Paar ins Haus der Eltern der Braut zur Ruhe. Dort sollte ihrer eine niederträchtige Überraschung warten: Nach einiger Zeit, nachdem die Neuvermählten sich zu Bett gelegt hatten, drang der racheerfüllte Mitbewerber in Gesellschaft einer zweiten Person ins Schlafzimmer des Paares, und beide belegten den jungen Ehemann in derbster Weise mit Stockhieben. Diesem blieb, um sich vor weiteren Mißhandlungen zu schützen, nichts anderes übrig, als im Negligee zu dem etwa einen Kilometer entfernt liegenden Hause des Nachbars zu laufen. Die beiden Eindringlinge sollen sich in trunkenem Zustande befunden haben. Da der Polizei von dem abscheulichen Verhalten des mißglückten Freiers und seines Prügelhelfers Anzeige erstattet worden ist, so wird die Affäre das verdiente gerichtliche Nachspiel haben. *

× **Schaufenstereinbruch.** In der Nacht zum Mittwoch schlugen bisher unbekannt gebliebene Spitzbuben die Schaufensterscheibe des Kolonialwarengeschäftes von Marta Schmidt, Brüderstr. (Bracka) ein und raubten aus dem Inhalt 10 Pfund Räucherspeck. *

× **Nächtliche Ruhestörung.** Durch erheblichen Lärm aus dem Schlafe geweckt wurden nachts die Anwohner der Pohlmannstraße. Sie eilten an die Fenster und bemerkten, wie zu dieser ungewöhnlichen Zeit (gegen 1½ Uhr nachts) auf der Straße allzu lebhafte Auseinandersetzungen zwischen aufgeregten Leuten stattfanden. Die Sache hatte sich von einem Vergnügen in einem Hause am Markt aus entwickelt, wo es zu tätlichen „Meinungsverschiedenheiten" gekommen war. In der genannten Straße fielen gar einige dumpfe Schüsse, die aber zum Glück keinerlei Unheil anrichteten. Ohne Eingreifen der Polizei ging es bei dem Durcheinander und den erhitzten Köpfen nicht ab, und so mußte ein Polizeibeamter zwei der Hauptbeteiligten zum Kommissariat führen. *

Thorn (Toruń)

Deutsche Bühne Thorn.

Lotse an Bord!

Fischerkomödie von Ferdinand Oesau.

Der Jäger, der Fischer, der Bauer, das sind seit Jahrtausenden die Urberufe des Menschen. Ein jeder ist aus seinem Ernährungsfelde herausgewachsen. Er formt sein Feld und in ewiger Wechselwirkung formt sein Feld ihn selbst, seinen Leib, seinen Charakter und sein Schicksal. Und dieses Schicksal ist Not und Gefahr im Kampfe ums Dasein.

Das neue Drama schöpft mit Vorliebe aus diesem Quell strömenden Geschehens und feiert damit mit Recht ungeahnte Triumphe. F. Oesaus Fischerkomödie „Lotse an Bord!" rechnet sich zu dieser Gattung. Wir erleben das Schicksal eines Fischers, dem seine Verbundenheit mit Meer und Land, mit Wind und Wetter Leib und Seele geformt haben. Sein Leben ist schwere Mühe und Arbeit und erfordert im harten Kampfe ums Dasein seelische und körperliche Zucht. Wenn Kräfte an seinem Schicksal mitarbeiten, die sich dieser Zucht nicht unterwerfen, dann verliert sein Lebensschiffchen die Richtung und kommt in Gefahr zu stranden. Dann hilft nur eins: Lotse an Bord! Ein Lotse, der ihn in die engbegrenzte Fahrrinne seines Lebens zurückführt. Das ist also des Spieles ernster Hintergrund, den ja jede Komödie haben muß. Die heitere Seite der Handlung ist die feine Ironie und das liebenswürdige Belächeln menschlicher Schwäche, wie falscher Erziehung, verfehlter Liebe, Aberglauben und ähnliches mehr. Die Ironie des Dichters kommt aber aus warmem, verstehendem Herzen. Sein Witz gipfelt nicht so sehr in scharfen Pointen und Wortgefechten, sondern diese Naturmenschen selbst sind Verkörperungen des Humors. Solcher ist bezwingend und muß einen Wasserfall von Laune und Lachen hervorsprudeln lassen.

Das ungewöhnlich zahlreiche Publikum wurde von diesem Regen fröhlicher Laune bald angesteckt. Man lachte viel und verlebte einen vergnügten Abend wie noch selten. Dafür zeugte die Flut des Beifalls.

Nun war das nicht allein das Verdienst des Dichters. Max Herrmanns Spielleitung kann man als Kabinettstück ehrlicher und sauberer Arbeit bezeichnen. Alterprobte und junge Kräfte fochten um die Palme, ein jeder am richtigen Platze. Alfred Zahn gestaltete in Hein Butendörp jene rauhe, dickschädelige Barschheit, die eine reiche Seele deckt, jene männliche Naivität, jenes Kind im Manne, das — nach Nietzsche — alle Frauen entdecken sollen. Das Rührselig-Edelmütige der Rolle hat er in dankenswerter Weise gemildert und gemindert, nur hätte er die rauhe Schale Hein Butendörps noch etwas mehr betonen können — auch in der Maske. Seine Frau Alma war für Renate Terma die erste größere Aufgabe, in der sie unverkennbare Fortschritte zeigen konnte. Sie hatte als Hauptzielscheibe der Ironie der Komödie keinen leichten Stand, und doch gelang es ihr, diese Rolle ganz einheitlich zu gestalten. Ihr Vater Jochen Fattholt ist keine Zierde des männlichen Geschlechts. Carl Mallon hat ihn sehr lebendig charakterisiert, ohne dabei jemals ins Groteske und Unnatürliche zu verfallen. Als seine Frau Trina sahen wir Traute Steinwender. Das Herbe dieser Gestalt, die ruhige Klarheit, mit der sie ihre Pflicht erkennt und tut, und das Übergewicht, das ihr dadurch vor den anderen Rollen zukommt, flossen aus ihrem Spiel mit sicherer Selbstverständlichkeit. Gerhard Fingers Peter Fley hat vollen Anklang gefunden; mit Recht, denn hier hat ernster Fleiß den ganzen Humor der Rolle erschöpfend erfaßt. Ebenso glänzte Liesbeth Herrmann als Rieke Stulp in lebensvoller, farbenfreudiger Gestaltungskraft.

Alles in allem ein Abend, der unter einem sehr glücklichen Stern stand und der den Teilnehmern in angenehmster Erinnerung bleiben wird. re. * *

v **Der Wasserstand der Weichsel** betrug Mittwoch früh bei Thorn 0,67 Meter über Normal. * *

v **Das hiesige Standesamt** registrierte in der Woche vom 28. Januar bis 3. Februar d. J. 22 eheliche Geburten (12 Knaben und 10 Mädchen), 4 uneheliche Geburten (zwei Knaben und 2 Mädchen) sowie die Totgeburt eines Mädchens. * *

* **Der Rat der Pommerellischen Landwirtschaftskammer** trat am Montag im Stadtverordnetensitzungssaal im Rathaus zu einer außergewöhnlichen Hauptversammlung zusammen, an der außer den Vertretern der Zivil- und Militärbehörden der Landwirtschaftsminister Nakoniecznikoff-Klukowski sowie der pommerellische Wojewode Kirtiklis teilnahmen. Nach der Eröffnungsrede des Wojewoden und den sich anschließenden Referaten erfolgte die Neuwahl des Direktoriums der Landwirtschaftskammer, wobei im geheimen Wahlgang gewählt wurden: Jan Donimirski, Mieczysław Paluch, Leon Schedlin-Czarliński, Konrad Siudowski, Karol Kreft, Stanisław Woziwoda und Władysław Waligóra. Bei den weiteren Wahlen wurden Pfarrer Marchlewski sowie die Herren Prądziński, Małeszewski Szulc und Staśkiewicz in die Revisionskommission, und in die Finanz- und Budgetkommission die Herren Lerchenfeld, Czajkowski, Serożynski, Daronia und Gruba gewählt. — In der darauf folgenden Sitzung des neuen Direktoriums konstituierte sich die Pommerellische Landwirtschaftsbehörde mit Herrn J. Donimirski als Vorsitzenden und Paluch als stellv. Vorsitzenden. * *

v **Geldschrankknacker vor Gericht.** Das Bezirksgericht in Thorn als Revisionsinstanz verhandelte dieser Tage gegen den Mechaniker Alexander Rafalski, der seinerzeit durch das hiesige Burggericht wegen der im März und August vorigen Jahres verübten Kasseneinbrüche im Thorner Brauhaus zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Nach durchgeführter Verhandlung bestätigte das Gericht, was die Schuld anbetrifft, das erstinstanzliche Urteil, setzte jedoch die Strafe auf 17 Monate Gefängnis herunter. * *

v **Überreste einer Wasserleitung aus dem 16. Jahrhundert.** Wie schon kurz mitgeteilt, wurden dieser Tage bei den in der Konduktstraße (ul. Wodna) auf der Vorstadt vorgenommenen Erdarbeiten zum Bau eines Kollektors die Überreste einer prähistorischen Wasserleitung gefunden. In einer Tiefe von 8—9 Metern stieß man, wie wir ergänzend erfahren, auf runde Holzklötze von 30 Zentimeter Durchmesser, die eine Aushöhlung von 10 Zentimetern Durchmesser aufweisen und sich in einem sehr guten Zustande befinden. Die einzelnen Klötze sind miteinander durch Muffen aus Eisenblech verbunden. Nach Ansicht der Sachverständigen handelt es sich hierbei um Kanalisationsröhren aus dem 16. Jahrhundert, und zwar der Wasserleitungsanlage, die, wie die Chronik besagt, Nikolaus Coppernicus in Thorn erbaute. * *

v **Podgorz** bei Thorn, 7. Februar. Ein nächtlicher Einbruch, bei dem den durch ein eingeschlagenes Fenster eingedrungenen Tätern verschiedene Wäschestücke im Gesamtwert von ca. 100 Złoty in die Hände fielen, wurde am Freitag vergangener Woche in die Wohnung eines in Piaski, ul. Hallera 9, wohnhaften Malkowski verübt. * *

Graudenz.

Kirchl. Nachrichten.
Sonntag, den 11. Febr. 1934 (Estomihi).
* Bedeutet anschließende Abendmahlsfeier.

Evangel. Gemeinde Graudenz. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst, Pfr. Gürtler. 11½ Uhr Kindergottesdst. Montag abds. 8 Uhr Jungmädchenverein, Dienstag abds. 8 Uhr Posaunenchor, Mittwoch nachmitt. 5 Uhr Bibelstd., abends 8 Uhr Kirchenchor, Donnerstag abds. 8 Uhr Jungmännerverein, Freitag abends 8 Uhr Jungvolk-Heimabd.

Stadtmission Graudenz, Ogrodowa 9—11. Vormitt. 9 Uhr Morgenandacht, 6 Uhr Evangel. Pfr. Gürtler, 7 Uhr Jugendbund, Dienstag ½10 Uhr Kindergottesdst., Mittwoch nachm. 3 Uhr Frauenstunde, ½8 Uhr Gesangstunde, Donnerstag ½3 Uhr Andacht in Weburg, ½8 Uhr Bibelstunde, Freitag 6 Uhr Andacht in Woltz, 6 Uhr Andacht in Klodtken.

Mockrau. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst dan. Kindergottesdienst, nachm. 2 Uhr Jungmädchenkreis, Freit. nachm. 5 Uhr 1. Passionsandacht.

Thorn.

Kirchl. Nachrichten.
Sonntag, den 11. Febr. 1934 (Estomihi).
* Bedeutet anschließende Abendmahlsfeier.

Altstädt. Kirche. Vorm. 10½ Uhr Gottesdienst, Pfr. Steffani, 11½ Uhr Kindergottesdienst.

St. Georgen-Kirche. vorm. 9 Uhr Gottesdienst, Pfr. Steffani, 10¼ Uhr Kindergottesdienst.

Evgl.-luther. Kirche. Bachestr. (Strumykowa) 8 Vormitt. 10 Uhr Predigtgottesdst., Pfr. Brauner.

Podgorz. Vorm. 10 Uhr Gottesdst., nachmitt. 3 Uhr Jungmädchen-, ½5 Uhr Jungmännerstunde.

Groß Bösendorf. Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst, 11¼ Uhr Kindergottesdst., 14 Uhr Versammlung der Jugend im Konfirmandensaale, Mittwoch 18 Uhr Passionsgottesdienst.

Neubruch. Vorm. 10 Uhr Lesegottesdienst.

Culmsee. Vorm. ½9 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Gottesdienst.

Seglein. Nachm. 2 Uhr Gottesdienst.

Leibitsch. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.

Gramtschen. Vormittag 11 Uhr Gottesdienst, mit Kindergottesdienst.

Dameran. Nachmittag ½3 Uhr Gottesdienst.

= **Wegen Diebstahls** wurden am Dienstag drei Personen verhaftet und zusammen mit einem wegen Betruges Arretierten der Gerichtsbehörde übergeben. — Zur Anzeige gelangten sieben Diebstähle, von denen drei bald aufgeklärt werden konnten, eine Unterschlagung, sieben Übertretungen polizeilicher Verwaltungsvorschriften und eine Zuwiderhandlung gegen handelsadministrative Bestimmungen. — Beschlagnahmt wurde wiederum ein verdächtig erscheinendes 5-Zloty-Stück. * *

---

ef. **Briesen** (Wąbrzeźno), 7. Februar. Einem Unglücksfall zum Opfer gefallen ist der Arbeitslose Czeslaw Derkowski von hier. Während er in dem staatlichen Forst in Wittenburg Holz sammelte, kletterte er auf einen Baum, um Zweige zu brechen. Dabei kam er auf einen dürren Ast zu sitzen und fiel aus beträchtlicher Höhe so unglücklich herunter, daß er sich schwere innere Verletzungen zuzog und kurz nach seiner Einlieferung in das hiesige Kreiskrankenhaus verstarb.

d **Gdingen** (Gdynia), 7. Februar. Zwei schwere Unglücksfälle ereigneten sich bei dem großen Schadenfeuer in der Hafenkühlanstalt. Der städtische Feuerwehrmann M. Wojdenko wurde von einem herunterfallenden Gerüst zu Boden gedrückt und hierbei schwer verletzt. Seinem Leben droht jedoch keine Gefahr. Der Hafenfeuerwehrmann Jg. Koszarek wurde, als er zwecks Bedienung eines Motors über ein Eisenbahngleis gehen wollte, von einer Lokomotive erfaßt und fortgeschleudert. Er erlitt einen Schädelbruch, Gehirnerschütterung und mehrere Rippenbrüche. In hoffnungslosem Zustande wurde er ins Krankenhaus gebracht.

Der Fischfang an der polnischen Seeküste war im vergangenen Monat gut. Es wurden insgesamt 1 820 610 Kilo Fische im Werte von 314 714 Złoty gefangen, wobei auf den Bezirk von Gdingen 190 000 Kilo entfallen. Es wurden verkauft an hiesige Räuchereien 1 078 590 Kilo, nach Danzig wurden 114 320 Kilo ausgeführt und auf dem Markt 627 700 Kilo verkauft. Im Vergleich zum Vormonat stieg der Fischfang recht erheblich.

ef. **Goßlershausen** (Jabłonowo), 7. Februar. Am 13. d. M. findet hierselbst ein Kram-, Vieh- und Pferdemarkt statt.

tz. **Konitz** (Chojnice), 7. Februar. Der Wochenmarkt war mittelmäßig besucht. Butter kostete 1,00 bis 1,20, Eier 1,50—1,70, Weißkäse 0,20. Ferkel brachten 16,00 bis 20,00.

Der Gastwirt Zakrzewski in Lichnau mußte die Polizei zu Hilfe rufen, weil eine größere Zahl männlicher und weiblicher Landstreicher das Lokal zu demolieren drohten, als der Wirt sich weigerte, ihnen weiter Schnaps auszuschänken. Nachdem einer der Rädelsführer verhaftet wurde, trat Ruhe ein.

p **Neustadt** (Wejherowo), 7, Februar. Der Restaurateurverein des Seekreises hielt im **Vereinslokal** Szczepański seine Jahreshauptversammlung ab, verbunden mit der Feier seines 15jährigen Bestehens. Der anwesende Bürgermeister Bolduan übernahm den Vorsitz und sprach dem Verein seine herzlichsten Glückwünsche aus. Hierauf erstatteten die Vorstandsmitglieder ihre Jahresberichte. Aus der nunmehr vorgenommenen Vorstandswahl ging der alte Vorstand hervor. Der Vorsteher des Finanzamts Nitka gab in einem Vortrag Erläuterungen über die Umsatzsteuer 1933. Steuerinspektor Duda referierte über die neue Spiritusmonopolverordnung, während der Bürgermeister Erklärungen in Sachen des Arbeitlosenfonds abgab, worauf die Versammlung den Vorstand mit der Erledigung in dieser Angelegenheit im Einvernehmen mit den zustehenden Behörden ermächtigte. Die Versammlung beschloß einstimmig, dem um den Verein verdienten Vorsitzenden Landowski aus Anlaß des 15jährigen Jubiläums ein Ehrendiplom zu überreichen.

x **Zempelburg** (Sępólno), 8. Februar. Auf dem letzten nur mäßig belieferten Wochenmarkt kostete das Pfund Butter 0,90—1,00, die Mandel Eier 1,40—1,50; Puten 3,50 bis 5,00, Enten 4,00—5,00, Schleie 0,80, Aalquabben 0,50 bis 0,60, Bressen 0,60. Die Preise für Ferkel auf dem Schweinemarkt schwankten zwischen 18—25 Złoty pro Paar.

Laut amtlicher Bekanntmachung im Kreisblatt sind seitens des staatlichen Gestüts in Starogard im hiesigen Kreise Hengststationen in folgenden Ortschaften errichtet worden: In Kamin (bei Labenz), in Rittergut Sośno (v. Ketelholdt), in Vandsburg (bei Braka) je 3 Hengste, in Rittergut Skarpa (von Prądziński) 1 Hengst.

„Der Kampf um Rom".

Zum 100. Geburtstag Felix Dahns.

Im Sommer des Jahres 1933 wurde eine Statistik darüber angestellt, welche Bücher in den Berliner Leihbibliotheken am meisten verlangt werden. Selbstverständlich stand eine Reihe moderner Werke im Anfang. Etwa von der zehnten Stelle ab begann der eiserne Bestand der Bücher, die immer wieder von neuem verlangt werden. Es muß doch wohl mehr als ein Zufall sein, daß in dieser Kategorie zwei historische Romane fast nebeneinander in erster Reihe standen, nämlich „Der Kampf um Rom" von Felix Dahn und „Die Ahnen" von Gustav Freytag. Diese Feststellung zeugt von der inneren Kraft, die beiden Werken heute noch zu eigen ist, obwohl sie schon das für ein Buch recht ehrwürdige Alter von mehr als einem halben Jahrhundert besitzen.

Der Geburtstag des Dichters Felix Dahn jährt sich am 9. Februar zum hundertsten Mal. Er war in Hamburg als Sohn des Schauspielers Friedrich Dahn und der Schauspielerin Konstanze Le Gay geboren. Er studierte in München und Berlin Rechtswissenschaft, Philosophie und Geschichte. Von 1857 bis 1862 lehrte er an der Universität München deutsches Recht. 1863 wurde er ordentlicher Professor in Würzburg, 1872 in Königsberg und 1888 in Breslau, wo er bis zu seinem Tode am 3. Januar 1912 verblieben ist.

Das Eigenartige des Wirkens Felix Dahns liegt darin, daß er als Rechtsgelehrter, Geschichtsforscher und Dichter sich einen Namen für die Nachwelt gesichert hat. Die vielfachen Überschneidungen seiner Studien und Forschungen auf den Gebieten der Rechtswissenschaft und der Geschichte brachten es ganz von selbst mit sich, daß er als Dichter in erster Linie auf die Stoffe zurückgriff, die er als Wissenschaftler beherrschte. Allerdings widmete er seine Zeit und Kraft trotz seines Anschlusses an den Geibelschen Dichterkreis erst in späteren Jahren der Belletristik. Die juristischen Arbeiten können wir hier übergehen. Doch sei auf ein Werk verwiesen „Die Landnot der Germanen", das 1889 erschienen ist und heute wieder aktuelle Bedeutung wegen der geschichtlichen Erkenntnisse, die es vermittelt, gewonnen hat. Von seinen geschichtlichen Arbeiten steht das rechtsgeschichtliche Werk „Die Könige der Germanen" mit neun Bänden voran. Seine Urgeschichte der germanischen und romanischen Völker und die Geschichte der deutschen Urzeit sind vor allem wegen des Quellenmaterials für die Geschichtsforschung unentbehrlich.

Am meisten bekannt wurde jedoch sein Name durch seine historischen Romane, deren erster, „Der Kampf um Rom", auch sein bester war. Seine späteren Romane aus der Völkerwanderung umfassen dreizehn Bände, zu denen noch größere Erzählungen aus den Zeiten Karls des Großen und der Kreuzzüge hinzukamen. Mit Geschick und Glück verstand es Dahn, seinen geschichtlichen Erkenntnissen modernes Leben, Gedankengänge und Sprache einzugliedern. Bei aller dichterischen Freiheit hielt er sich im großen und ganzen an die Quellen, sodaß auf diese Weise den Lesern geschichtliche Kenntnisse vermittelt wurden, die ihnen bis dahin vollkommen ferngelegen waren. Zweifellos war Dahn wie auch schon das kritische Urteil eines Zeitgenossen feststellte, eine bedeutende poetische Kraft, wenn auch keine vollkommen ausgeglichene Künstlernatur. Manchmal stand eben doch der Professor dem Dichter im Wege. Glücklicher noch war Dahn in seinen epischen Dichtungen, in einigen Operntexten, vor allem aber in seinen Balladen. „Der Kampf um Rom" fand unter anderem seinen lyrischen Niederschlag in den vier Balladen „Gotentreue", „Tejas Totengesang", „Gotenschlacht" und „Gotenzug", die vielfach auch musikalisch vertont oder untermalt worden sind. „Die Mette von Marienburg" gehört auch heute noch zu den Melodramen, die sich besonderer Bevorzugung erfreuen.

An seiner Gattin Therese, einer gebürtigen Freiin von Droste-Hülshoff und Nichte der Dichterin Annette von Droste-Hülshoff hatte er eine wertvolle und getreue Helferin. Er gab mit ihr zusammen Gedichte und germanische Götter- und Heldensagen heraus. Sie hat ihn bis zum Jahre 1929 überlebt und nach seinem Tode eine Reihe von Neuauflagen seiner Werke besorgt.

Der geistige Aufbruch der neuen Zeit hat die heutige Generation aufgeschlossener für die deutsche Vergangenheit gemacht. Namentlich ist auch das Interesse für die deutsche Mythologie immer stärker geworden. Wer nach Aufschluß sucht, kann gerade bei Felix Dahn eine Fülle von dem finden, was er erhofft. Die Begeisterung für altgermanische Herrlichkeit, die fast aus jeder Zeile seiner Werke hervorleuchtet, wird auch heute wieder ein gleich gestimmtes Echo in den Herzen der Leser wecken.

Noch einmal:

Die Landbundtagung in Graudenz.

Rede des Herrn von Maercker.

Wir haben vorgestern bereits eingehend über die große Heerschau des deutschen Bauernstandes in Pommerellen berichtet. Heute bringen wir — fast im Wortlaut — die Ausführungen, die der zweite Vorsitzende des „Landbundes Weichselgau", **von Maercker-Rohlau**, auf der Generalversammlung vom 5. Februar d. J. in Vertretung des erkrankten ersten Vorsitzenden, Senators Hasbach-Hermannshof, gehalten hat. Die Schriftleitung.

Meine Damen und Herren!

Ehe ich Sie bitte, mir zu einigen ergänzenden und erklärenden Bemerkungen zum Geschäftsbericht das Wort zu gestatten, möchte ich mich zweier Aufgaben entledigen: Zunächst habe ist den Vorsitzenden des Vorstandes, Herrn Senator **Hasbach**, zu entschuldigen, der infolge eines Unfalles, den er vor einigen Wochen erlitten hat, krank daniederliegt. Bis Sonnabend hoffte Herr Hasbach noch bestimmt, wenigstens an dem offiziellen Teil der heutigen Versammlung teilnehmen zu können, der Arzt hat aber doch ein Veto eingelegt. Ich kann Ihnen verraten, daß wir die letzte Zeit wiederholt stundenlang am Krankenbette des Herrn Vorsitzenden getagt haben, weil er es sich nicht nehmen lassen wollte, an den Vorbereitungen für die Generalversammlung teilzunehmen. Sie wollen daraus ersehen, welches Opfer es für ihn ist, gerade heute das Bett hüten zu müssen. Ich habe den Auftrag, Ihnen vom Herrn Senator die herzlichsten Grüße zu übermitteln. Gleichzeitig aber bitte ich Sie, meine Damen und Herren, im Namen des Vorstandes und Aufsichtsrates um Ihre Genehmigung, Herrn Senator Hasbach telegraphisch unsere herzlichsten Grüße und Wünsche für seine Genesung zu senden. (Lebhafte Zustimmung.)

Sodann ist es mir eine Ehrenpflicht, unserer Geschäftsführer, vor allem des Hauptgeschäftsführers Obuch, sowie unserer Angestellten zu gedenken, die sich auch im verflossenen Geschäftsjahr mit aufopfernder Hingebung in den Dienst unserer Sache gestellt haben. Sie haben aus dem Geschäftsbericht gehört, in welchem Maße sich unser Arbeitsgebiet sowohl durch den Mitgliederzuwachs, als auch durch die Aufnahme neuer Arbeitszweige erweitert hat. Dem gegenüber war es aus finanziellen Gründen nicht möglich, in entsprechendem Umfange neue Kräfte einzustellen, so daß eine steigende Mehrbelastung unserer Arbeitskräfte unausbleiblich war. Das Wort „Überstunden" ist aus dem Wörterbuch des Landbundes längst verschwunden. Daß trotzdem und trotz Gehaltskürzungen, die vorgenommen werden mußten, die Arbeitsfreundkeit nicht nachgelassen hat, beweist, welches Verständnis auch unsere Beamten und Angestellten für die Not der Zeit haben. Dies mit dem Ausdruck aufrichtiger Anerkennung und wärmsten Dankes vor Ihnen, meine Damen und Herren, auszusprechen, ist dem Vorstande ein Bedürfnis.

Unsere Landwirtschaft verfügt über einen gewissen

eisernen Bestand an Sorgenpunkten,

die ausgiebig Diskussionsstoff zu bieten pflegen. Ich möchte nur einige wenige Punkte berühren, die mir heute besonders naheliegend scheinen.

Von einer Betrachtung der wirtschaftlichen Lage kann ich absehen, nachdem am 23. Januar auf der Generalversammlung der Welage Herr Senator Dr. Busse einen so ausgezeichneten Vortrag gehalten hat der durch die Zeitungen gegangen ist und Ihnen sicher auch allen bekannt sein wird. Hinzuzufügen ist diesem Vortrage nur das, was auch der Vorsitzende des Aufsichtsrates bereits gewürdigt hat, daß nach dem Ereignis des 26. Januar die Wirtschaftsverhandlungen zwischen Deutschland und Polen unter einen glücklicheren Stern zu treten scheinen, und das Bild, das Herr Dr Busse entrollt hat, dadurch doch wesentlich hoffnungsvoller erscheint.

Eine zweite Sorge, die uns augenblicklich bewegt, ist die Frage

„Krankenkasse — Heilhilfe".

Der Grundgedanke der Krankenkasse ist zweifellos gut. Er verteilt unausbleibliche Ausgaben gleichmäßig auf den Zeitraum des Wirtschaftsjahres und erleichtert dem Landwirt die Wirtschaftsführung. Er setzt jedoch voraus, daß die Beiträge in einem angemessenen Verhältnis zu den Leistungen der Krankenkasse stehen. Bei den hiesigen Krankenkassen war das nicht der Fall. Es ist den Krankenkassen nachgerechnet worden, daß 40—60 Prozent auf Verwaltungskosten entfallen. Dann muß sich natürlich jeder vernünftige Mensch sagen, daß bei einer gut aufgezogenen Verwaltung dasselbe sehr viel billiger zu haben sein muß. Es ist durchaus verständlich, daß gegen die Krankenkassen Sturm gelaufen wurde und daß ihnen heute keine Träne nachgeweint wird. Man kann auch heute schon ziemlich sicher übersehen, daß im großen Durchschnitt genommen die erwartete Ersparnis tatsächlich eintreten wird.

Für den kleineren und kleinsten Besitz hat aber dieses krankenkassenlose Verhältnis die sehr bedenkliche Folge, daß es ihn mit einem untragbaren Risiko belastet. Es leuchtet ein, daß die Arbeiterzahl einer größeren Wirtschaft eine Ausgleichmöglichkeit bietet, die in einer kleinen Wirtschaft fehlt, und daß ein kostspieliger Krankheitsfall für einen kleinen Betrieb zum Ruin werden kann, zumal, wenn lange Krankenhausbehandlung hinzukommt. Über diese Gefahr sind wir uns im Vorstand und in den mit dieser Materie befaßten Kommissionen sofort klar geworden, als der Inhalt des Gesetzes bekannt wurde, und haben sofort alle Schritte geraten, die zu einer Befreiung des Kleinbesitzes von diesem Risiko führen konnten.

Als vorläufige Hilfe ergab sich nur der Zusammenschluß in örtliche Schutzringe, die durch Übernahme kostspieliger Fälle auf einen größeren Kreis von Besitzern das Risiko verteilen sollen.

Hinweisen möchte ich hierbei darauf, daß unsere Schwestergesellschaft, die Welage, die natürlich vor derselben Frage stand, gleichlaufend zu unseren Schritten zu denselben Ergebnissen gekommen ist wie wir. Diese Ringe sind aber auch mit allerhand Mängeln belastet und können nicht als Ideallösung, vor allem nicht für die Dauer, angesehen werden. Eine zu kleine Teilnehmerzahl hat z. B. den Nachteil, daß sie das Risiko nicht genügend beschränkt, während eine zu große die rein ehrenamtliche Verwaltung ohne bezahlte Kräfte unmöglich macht, so daß zwischen diesen beiden Wegen nur ein unvollkommener Mittelweg bleibt.

Es ist auch nicht zu bestreiten, daß für die Regelung auf diese Weise gerade die Heilhilfe kein glückliches Objekt ist. Aus dieser Erkenntnis heraus arbeiten wir, tatkräftig unterstützt durch unseren bewährten Freund, den Generaldirektor Schienemann, bereits seit Monaten an dem Projekt einer großen Rückversicherung, die, versicherungstechnisch richtig aufgezogen, die Vorteile der alten Krankenkassen im wesentlichen bieten soll, ohne ihre kostspieligen Nachteile zu haben.

Auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Unfallversicherung, die vom 1. Januar 1934 ab ebenfalls gesetzlich neu geregelt worden ist, herrscht noch keine Klarheit. Nach dem Gesetz müßten wir auf eine erhebliche Verbilligung rechnen können, es gehen aber jetzt schon wieder Gerüchte um, daß als Übergang noch eine Regelung nach dem alten Modus beabsichtigt ist. Wenn uns diese Enttäuschung nicht erspart bleibt, dann wollen wir wenigstens hoffen, daß in diesem Jahre wenigstens die Nachschüsse unterbleiben, die im vorigen Jahre so große und berechtigte Entrüstung hervorgerufen haben. In der Frage dieser Nachschüsse hat der Landbund im Rahmen unserer Gesamtorganisation der Landwirtschaft alles getan, um diese Belastung zu verhindern. Es war aber nicht zu erreichen, weil angeblich infolge von Beitragsausfällen ein Defizit vorhanden ist, das unbedingt gedeckt werden mußte. Soweit wir es haben feststellen können, sind an diesem Defizit Landbundmitglieder nicht beteiligt. Es wird uns ja auch im allgemeinen keine Gelegenheit gegeben, solche Beitrags- oder Steuerrückstände entstehen zu lassen. Es ist aber zweifellos eine große und unbillige Härte,

daß auch in diesem Falle wieder der ehrliche Zahler für die Säumigen hat bluten müssen.

Die Einkommensteuer gibt auch heute noch vielfach zu Klagen Anlaß. Eine Besserung ist aber nicht zu bestreiten. Die Bereitwilligkeit der Finanzbehörde, bei der Festsetzung von Normen auch auf die Vertreter der landwirtschaftlichen Berufsverbände zu hören, hat sich günstig ausgewirkt. Besonders erfreulich ist es aber, daß die Inanspruchnahme der Geschäftsstellen zur Erledigung aller steuerlichen Fragen, vor allem der Selbsteinschätzungen und Reklamationen, sich immer mehr eingebürgert hat.

Ein weiterer wunder Punkt ist die Grundsteuer. Diese Steuer ist aus ihrer Entstehungsgeschichte heraus mit einer solchen Fülle von Ungerechtigkeiten behaftet, daß der Sturmlauf gegen sie durchaus begründet ist. Besonders die Wirtschaften der Weichselniederung sind mit Grundsteuer so hoch belastet, daß sie geradezu zur Geißel wird.

Für die größeren Güter kommt hinzu, daß die Grundsteuer nach der polnischen Gesetzgebung nicht einheitlich nach der ursprünglichen Bodenbewertung, sondern nach der Größe des Besitzes progressiv ansteigend berechnet wird. Diese Progression, die bis zu 100 Prozent des Grundsteuerbetrages erreicht, stammt aus der Nachrevolutionszeit und entspricht dem Geiste derselben, daß jeder etwas größere Besitz neben den auf ihn entfallenen Abgaben auch noch eine entsprechende Strafe zu zahlen hat. Diese Tendenz ging sogar so weit, daß bei den ersten Umrechnungen der alten Reichsmark-Grundsteuer in polnische Mark für den größeren Besitz ein ungünstigerer Umrechnungsfaktor zugrunde gelegt wurde, wie für den kleineren.

Da sich auf der Grundsteuer eine ganze Reihe von anderen Abgaben aufbaut, wirkt sich die in ihr liegende Ungerechtigkeit an den verschiedenen Stellen aus und wird in der heutigen Zeit der wirtschaftlichen Not zu einer ausgesprochenen Gefahr. Um so erfreulicher ist es, daß jetzt endlich die schon seit langem zugesagte Neuregelung der Grundsteuer in Aussicht steht. Wie sie sich schließlich gestalten wird, das läßt sich heute noch nicht sagen,

Tatsache ist aber, daß die Vorarbeiten bereits im Gange sind, und daß an diesen auch der Landbund mitwirkt. Sie dürfen versichert sein, daß wir alles daran setzen werden, die Zukunft unserer Mitglieder wirksam zu vertreten und vor allem den überlasteten Bezirken, wie dem Niederungsgebiet, nachhaltige Erleichterung zu verschaffen.

Im Zusammenhange mit der Grundsteuer muß ich auch den außerordentlichen Zuschlag von 10 Prozent erwähnen, der vorläufig für die zweite Hälfte des Jahres 1933 und für die erste Hälfte des Jahres 1934 festgesetzt worden ist. Wenn die wirtschaftliche Lage immer weiter zurückgeht und unsere Decke immer kürzer wird, dann kann man es nicht recht verstehen, wenn uns anstatt Erleichterungen neue Abgaben auferlegt werden. Es ist erklärlich, daß diese Steuerforderung die allergrößte Beunruhigung hervorgerufen hat. Es ist, als dieser Zuschlag geplant wurde, als Grund dafür angegeben worden, daß dieses Geld zu Interventionszwecken zur Stützung der Getreidepreise verwendet werden sollte, so daß es letzten Endes doch wieder der Landwirtschaft zugute käme. Ob an diesem Plane festgehalten worden ist, kann ich Ihnen nicht sagen. Aber hoffen wir es. Daß der Stand der Getreidepreise darauf schließen läßt, kann man allerdings nicht behaupten.

Ich könnte die Liste der Sorgenpunkte noch erheblich erweitern, wobei natürlich auch die Agrarreform eine Rolle spielen muß. Das würde aber zu weit führen, und ich möchte daher zum Schluß nur noch auf die

Rentenfrage

kommen, die noch immer als Damoklesschwert über einem Teil unserer Mitglieder schwebt. Wir verstehen voll und ganz Ihre Besorgnis, wenn immer wieder das Gespenst der Einziehung der ganzen Renten-Rückstände vor Ihnen aufsteht.

Seien Sie versichert, daß wir in der Bekämpfung dieser Sorge eine unserer vornehmsten und dringendsten Aufgaben sehen. Die Rentenfrage ist aber auch ein warnendes Beispiel dafür, wohin Uneinigkeit führt. Ihre Lösung wäre sehr viel einfacher, wenn nicht seinerzeit einer aus Ihren Reihen aus dem Posenschen, der sich zu Ihrem Führer aufwarf, den Standpunkt vertreten hätte, daß die von der Regierung geforderten 43 Prozent durchaus tragbar seien. Hoffen wir, daß die nun zu erwartende Zeit der Entspannung auch Ihre Sorge einer erträglichen Lösung entgegen führt.

Meine Damen und Herren! Sie sind heute von einem neuen Vorsitzenden des Aufsichtsrats begrüßt worden und ich kann Ihnen sagen, daß

der ganze Aufsichtsrat neugewählt

ist. Da die Entstehung dieses Aufsichtsrates viel zu Mißdeutungen Anlaß gegeben hat, möchte ich Ihnen Einiges darüber erzählen.

Die Frage des Aufsichtsrates hängt mit der Mitglieder-Bewegung zusammen und ich möchte da an das anknüpfen, was der Hauptgeschäftsführer Ihnen zum Schluß seines Berichtes über die Mitglieder-Bewegung vorgetragen hat.

Sie haben gehört, daß seit der Übersiedlung des Landbundes nach Dirschau und seiner Umgestaltung auf zentraler Grundlage unsere Mitgliederzahl von rund 4300 auf rund 8000 gestiegen ist, wobei die Jugendgruppen, die seit dem Herbst 1933 hinzugekommen sind, nicht mitzählen. Es ist also in dieser Zeit ein Zuwachs von rund 4000 Mitgliedern zu verzeichnen. Da der größere und mittlere Grundbesitz der Organisation schon vorher fast restlos angehörte, setzt sich der Mitgliederzuwachs fast ganz aus kleinerem Besitz zusammen. Es hat sich dadurch naturgemäß das Verhältnis zwischen kleinerem und größerem Besitz in unseren Reihen vollkommen verschoben. Aufsichtsrat und Vorstand sind sich nun darüber klar geworden, daß unter diesen Umständen die Zusammensetzung des Aufsichtsrates nicht mehr der Zusammensetzung unserer Mitgliederschaft entsprach, und daß es an der Zeit war, eine entsprechende Umbildung des Aufsichtsrats vorzunehmen.

Da unsere Satzungen die Zeit für das Mandat als Aufsichtsratmitglied nicht begrenzen, faßte der Aufsichtsrat in seiner Sitzung am 21. Oktober 1933 den Beschluß, geschlossen zurückzutreten und für eine Neubildung des Aufsichtsrats den Weg frei zu machen. Dieser Schritt hätte aber keinen Zweck gehabt, wenn nicht auch die Möglichkeit gegeben worden wäre, den Aufsichtsrat nun den neuen Verhältnissen entsprechend zusammen zu stellen.

*

Der bisherige Wahlmodus, nach dem jeder Kreisverband ein ordentliches und ein stellvertretendes Mitglied direkt in den Aufsichtsrat wählte, bot diese Möglichkeit nicht. Man konnte nicht dem einen Kreis auftragen, so zu wählen und in dem anderen anders. Deshalb beschloß der Aufsichtsrat auf eine aus seiner Mitte kommenden Anregung, daß jeder Kreisverband mehrere Kandidaten für den Aufsichtsrat wählen und dem Vorstande präsentieren solle. Aus der Zahl dieser Kandidaten sollte dann der Vorstand den Aufsichtsrat so zusammenstellen, daß dem Verhältnis zwischen kleinerem und größerem Grundbesitz Rechnung getragen wird. Maßgebend für diese Regelung war weiter, daß auch das jüngere Element, das heute mehr wie vorher zur Geltung kommt, auch im Aufsichtsrat entsprechend berücksichtigt werden muß.

Nach diesen Gesichtspunkten hat der Vorstand aus den Männern, die die Kreisverbände durch Ihr Vertrauen dafür designiert haben, den neuen Aufsichtsrat zusammengestellt und glaubt damit am besten den Interessen der Mitglieder des ganzen Verbandes und auch den Interessen der einzelnen Kreise gerecht zu werden.

Im Zusammenhange hiermit muß ich auch über die Neuerscheinung der letzten Monate,

die Jugendgruppen unseres Verbandes,

sprechen. Wir sind dabei von der Erkenntnis ausgegangen, daß die Jugend bei uns zu kurz kam. Es fehlte ihr an beruflicher Anregung und Fortbildung. Einen Sohn auf die Winterschule zu schicken, ist nur wenigen möglich. In den Versammlungen der Alten kam die Jugend aber nicht auf ihre Kosten. Soweit sie überhaupt an diesen teilnahm, hörte sie zwar gelegentlich wertvolle Vorträge, die natürliche Zurückhaltung verbot es ihr aber, sich an den Aussprachen zu beteiligen. Und die Erfahrung geht ja doch dahin, daß der Wert jedes Vortrages durch eine lebhafte und gut geleitete Aussprache vervielfacht wird und der Mensch aus dieser am meisten lernt.

Diesem Mangel abzuhelfen und unserer Jugend Gelegenheit zu einer solchen fortbildenden Betätigung, aber auch zum Zusammenschluß in gleichgesinntem Kreise zu geben, war schon lange unser Gedanke. Er ließ sich bei der Fülle der anderen Aufgaben nur nicht so schnell in die Tat umsetzen. Erst im Herbst vorigen Jahres waren wir in der Lage, die entscheidenden Schritte zu tun, und daß wir damit das Richtige getroffen haben, beweist nicht nur die Freudigkeit, mit der unsere jungen Männer diese Versammlungen besuchen, sondern vor allem auch die Zahl, in der sie unserem Rufe gefolgt sind. Ich kann Ihnen sagen, daß wir heute bereits 2300 eingeschriebene Mitglieder in unseren Jugendgruppen haben.

Sobald wir mit der Organisation dieser Jugendgruppen ganz fertig sind und diese auf eigenen Füßen stehen, so daß eine Entlastung unserer Arbeitskräfte eintritt, beabsichtigen wir etwas Ähnliches

auch mit den jungen Mädchen

unseres Mitgliederkreises. Wir werden uns dabei an die bisherigen Haushaltungskurse anlehnen müssen und von diesen ausgehend den Zusammenschluß ebenfalls in größeren Gruppen vornehmen. Wir glauben, daß auch auf diesem Gebiet noch viel zu tun ist, und daß auch unsere jungen Mädchen für Anregung und Belehrung auf den für eine spätere Hausfrau in Frage kommenden Gebieten dankbar sein werden.

Und nun möchte ich mich zum Schluß auch noch an die verehrten Frauen unserer Mitglieder wenden.

Meine Damen, ich will Ihnen heute schon sagen, daß auch Sie vor uns auf die Dauer nicht sicher sind.

Wir sind durchaus davon überzeugt, daß wir auch Ihre wertvolle Erfahrung auf hausfraulichem und überhaupt wirtschaftlichem Gebiet unserer Organisation werden nutzbar machen müssen, und wir rechnen sehr darauf, daß auch Sie uns Ihr Wohlwollen und Ihre Unterstützung und Mitarbeit nicht versagen werden. Bis es soweit ist, daß wir mit festen Vorschlägen auch an Sie herantreten können, müssen wir uns auf eine Bitte beschränken:

Helfen Sie uns einstweilen, indem Sie Ihren gestrengen Herren und Gebietern immer besänftigend die Falten von der Stirn streichen, wenn sie wieder einmal über den Landbund schimpfen müssen, wenn er irgend etwas ganz Dummes angezettelt hat, oder wenn er es nicht rechtzeitig regnen läßt, oder wenn sonst irgendetwas ganz Furchtbares bei ihm passiert.

Für einen Augenblick möchte ich noch einmal zur

Mitgliederbewegung

zurückkehren und Ihnen den Grund sagen, weshalb wir die Werbung mit solchem Nachdruck betrieben haben und auch noch weiter betreiben werden.

Es geht uns dabei nicht, wie vielfach angenommen wird, um die Beiträge. Sie werden sich selbst sagen müssen, daß der Zuwachs gerade an kleinen Mitgliedern, die zerstreut und zum Teil sehr weit wohnen, der Organisation eine ungeheure Mehrarbeit bringt und dementsprechend auch die Betriebskosten erhöht. Als kleines Beispiel kann ich Ihnen z. B. das sagen, daß der Mindest-Beitrag 3 Złoty, einschließlich des Zeitungsbeitrages 5 Złoty beträgt, während ein einziges Blatt des Landbundes aufs Jahr 7,65 Złoty kostet. An diesen Mitgliedern setzt die Organisation also schon allein bei der Zeitung 2,65 Złoty zu, wobei die ganze übrige Tätigkeit der Organisation noch gar nicht berücksichtigt ist.

In den Beiträgen liegt der Grund für die intensive Werbung also nicht, ausschlaggebend waren für uns zwei andere Gesichtspunkte:

Einmal halten wir es für unsere Pflicht, auch die Kleinsten unserer Berufsgenossen an die Organisation heranzuziehen, ihnen die Vorteile der Organisation zugänglich zu machen und damit auch ihnen über die schweren Zeiten, in denen wir leben, hinwegzuhelfen.

Wir sind der Ansicht, daß der wirtschaftlich Schwächere in dieser Zeit von dem wirtschaftlich Stärkeren mitgetragen werden muß, und daß unsere Pflichten sich deshalb auch auf die erstrecken müssen, die nicht in der Lage sind, voll dafür aufzukommen

Und der zweite Grund ist, **daß wir die moralische Stärkung brauchen, die darin liegt, daß wir eine große Zahl Mitglieder hinter uns wissen.** Es ist ganz selbstverständlich, daß wir bei dem Eintreten für unsere Mitglieder in den großen Tagesfragen unsere Stimme mit einem ganz anderen Gesicht in die Wagschale werfen können, wenn wir eine ganz große Mitgliederzahl zu vertreten haben.

Die Kraft einer Organisation liegt aber nicht in ihrer Mitgliederzahl, sondern in dem Geist, der sie beseelt. Deshalb richte ich heute erneut an Sie den Appell: seien Sie Mitglieder nicht nur mit Ihrem Namen und Ihrem Beitrage, sondern treten Sie auch mit Ihrem Herzen hinter uns! (Stürmischer Beifall!)

Professor Heuser spricht.

Der Leiter des Landwirtschaftlichen Instituts an der Technischen Hochschule in Danzig ist auf den Grünen Tagen Pommerellens ein bekannter Gast. Er sprach diesmal über das Thema „Nach welchen Gesichtspunkten hat sich die künftige Wirtschaftsweise zu richten?“ In einer Reihe von Lichtbildern verglich der Vortragende die Preisbildung von Weizen und Roggen, die vom Jahre 1928 an eine ständig absteigende Kurve hatten, ferner bei Schweinen, die sich — mit einer Ausnahme — in diesem Zeitraum wertmäßig dauernd nach unten bewegten. Vorgeführt wurden auch die Jahres- und Monats-Durchschnittspreise für Weizen nach Posener Notiz. Weitere Bilder behandelten die Ausfuhr und den Eigenverbrauch von polnischem Getreide und Vieh, wobei in der Berichtszeit besonders die geringe Ausfuhrziffer von 5,1 Prozent bei Weizen und von 18 Prozent bei Schweinen auffiel. Eingehend verbreitete sich der Redner über die wichtige Frage der Futterversorgung und gab beachtenswerte Fingerzeige über die praktische Lösung dieses Problems im kommenden Jahre. Er riet dringend an, mit den Futtervorräten äußerst sparsam umzugehen. Sodann besprach Professor Heuser die zentrale Frage der Düngung, die gleichfalls im Bilde näher illustriert wurde.

Zum Schluß warf der Vortragende einen Blick in die Zukunft der landwirtschaftlichen Lage unserer Heimat, soweit dies nach menschlichem Ermessen möglich ist. Er erklärte, daß gewisse Lichtblicke nicht zu verkennen seien, auch wenn der Landwirt zu besonderem Optimismus keinen Anlaß habe und äußerst kritisch eingestellt sei. Unter den Regierungsmaßnahmen, die im einzelnen angeführt wurden, sei auf die Schaffung berufsständischer Organisationen besonderes Gewicht zu legen. Mit der so sehr erwünschten Preisbesserung sei allerdings zunächst nicht zu rechnen.

Interessant waren in diesem Zusammenhang die Betrachtungen des Redners über die landwirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland, deren sich die Regierung der nationalen Revolution in besonders eindringlicher und wirkungsvoller Weise angenommen habe. An einen Satz in der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden des Aufsichtsrats anknüpfend, in der Herr Krüger ausgeführt hatte, daß die Bauern des Landbundes Sachwalter des Herrgotts auf ihrem Lande sein wollten, stellte Professor Heuser zum Schluß fest, daß der Nationalsozialismus Gegensätze nicht aufreißen, sondern ausgleichen wolle, daß er keinen Kampf zwischen Klein- und Großgrundbesitz betreibe, sondern vielmehr das entscheidende Gewicht darauf lege, wie der Einzelne zu seiner Scholle stehe. Er habe sie nicht als Ware zu betrachten, sondern als ein anvertrautes heiliges Gut, das er im Sinne der größeren Gemeinschaft, der er angehöre, zu pflegen habe.

Reicher Beifall dankte dem Redner für seine klaren und praktischen Ausführungen.

Wolfgang von Gronau fliegt um die Welt.

Rauschender Beifall setzt ein, als der Weltflieger Wolfgang von Gronau die Bühne betritt, um mit seinem Lichtbildervortrag zu beginnen. Der große Saal des Gemeindehauses ist bis zum letzten Stehplatz gefüllt. Die Emporen scheinen die Last der gespannt wartenden Zuhörer kaum tragen zu können. In mustergültiger Disziplin hat man den Frauen des „Landbundes“ die Sitze eingeräumt, während die jungen Männer (und nicht nur diese allein) an allen vier Seiten den Saal wie eine feste Mauer umgeben. Der Weltflieger ist ein junger, schlanker, sympathischer Mann, dem alle Herzen zufliegen, und der seine Rede mit viel Humor zu würzen weiß. Als er sich gleich am Anfang für Autogramme zur Verfügung stellt, leuchten die Augen der jungen Mädchen. Dann gibt er sich als Berufsgenossen zu erkennen. Er habe auch sechs Jahre lang die Freuden und Leiden des Landwirts kennen gelernt, und auch bei seinen Kalkulationen habe das Defizit zumeist eine hervorragende Rolle gespielt. Aber dieser Umstand habe ihn nicht bewogen, die Scholle zu verlassen und Seeflieger zu werden. Wer das Meer kennen gelernt habe, den lasse es einfach nicht wieder los. So sei es auch ihm gegangen.

Und nun folgte, erläutert von einer großen Zahl von Lichtbildern, eine packende Schilderung der großen Weltreise im Dornier-Wal von Europa über nördliche Eisregionen nach Amerika, von dort über die Aleuten nach Asien und dann über das Mittelmeer zurück nach Friedrichshafen und zur Insel Sylt. Was der Redner hierbei in seiner flüssigen und lebhaften Art schilderte, — mochte es die Einrichtung seines sicheren, von der Leistungsfähigkeit der Luftzeug-Industrie beredtes Zeugnis ablegenden Flugbootes sein, oder zeigte er die imposanten Landschaftsbilder der Eiswüsten, Gletscher und Fjorde Grönlands, die wenig bekannte aber nicht minder großartige Weite der kanadischen Landschaft, die Eigenheiten der japanischen Inselwelt u. a. m. — dies alles war im höchsten Grade anschaulich und fesselnd und fand bei dem atemlos lauschenden Publikum verständnisvollste Aufnahme.

Man konnte es dem berühmten Landsmann auch gern glauben, daß er, wie er ausdrücklich betonte, gern zu uns an die Weichsel gekommen sei.

Ist doch unsere Heimat auch für ihn ein Stück Jugendland, da sein Vater mehrere Jahre hindurch Gouverneur von Thorn gewesen ist. Dies erzählte Herr von Gronau zwar nicht selbst, sondern der Vorsitzende der Versammlung, der unter freudigem Beifall mitteilte, daß der Vorstand an den Vater des Weltfliegers ein Begrüßungstelegramm abgesandt habe.

Von der gewaltigen Bedeutung der im Jahre 1933 zurückgelegten Weltreise, die uns Wolfgang von Gronau in Wort und Bild miterleben ließ, zeugt u. a. auch der Umstand, daß im Verlauf von 3½ Monaten 60 Häfen angelaufen wurden. Wenn der Flieger zum Schluß mit berechtigtem Stolz darauf hinwies, daß dieses große deutsche Unternehmen das erste seiner Art war, das den Angehörigen einer europäischen Nation gelungen ist, so konnte die deutsche Gemeinde, die seinen Worten lauschte, diesen Stolz mit ganzem Herzen mitfühlen, da sie sich heute mehr denn je als Teil der deutschen Nation fühlt. Kein Wunder, daß diese imposante Zuhörerschaft aus den Dörfern des Weichsellandes, zu der sich erfreulicherweise auch eine große Zahl von Städtern gesellt hatte, dem Redner begeistert dankte, daß am Schluß seines Vortrages der große Saal des Gemeindehauses von Applaus geradezu erdröhnte.

Damit war der offizielle Teil dieser eindrucksvollen Jahrestagung des deutschen Bauernstandes in Pommerellen zu seinem erhebenden Schluß gekommen. „Kraft durch Freude“ ging an alle aus, die an ihr teilgenommen hatten. Kleingläubigkeit und Verzagtheit blieben zurück und gaben Raum einem neuen Wollen und einem neuen Geist, der das Erbe der Väter als köstliches Vermächtnis an Kinder und Kindeskinder weitergeben will.

Am Abend um 8 Uhr gab die „Deutsche Bühne-Graudenz“ die Komödie von August Hinrichs „Wenn der Hahn kräht“. Auch diesmal fand die kernige, in ländlicher Sphäre handelnde Komödie begeistertste Aufnahme. Die Graudenzer Darsteller setzten auch ihr ganzes Können und Empfinden daran, einen durchschlagenden Erfolg zu erzielen. Die stattliche Theatergemeinde beflügelte diesen Willen und erfüllte die Künstler mit freudigem Eifer, der reich belohnt wurde.

Der Vorstellung folgte ein gemütliches Beisammensein, das gleich am Anfang einen unverbildeten deutschen Charakter schon dadurch erhielt, daß die Schülerinnen der vom Landbunde eingerichteten Wanderhaushaltungskurse ihre schönen Volkstänze vorführten, die beifällig aufgenommen wurden und die beste Überleitung zur allgemeinen Fröhlichkeit bildeten. In der zeitnotwendigen Gärung und Spannung dieser Tage erschien so die Generalversammlung des „Landbundes Weichselgau“ als ein Symbol zukunftsfreudiger und unzerstörbarer Gemeinschaft, wofür alle Teilnehmer der Leitung des Landbundes zu aufrichtigstem Dank verpflichtet sind.

Wirtschaftliche Rundschau.

Neue Bedrohung der Bacon-Ausfuhr.

Wie aus London gemeldet wird, fand im britischen Landwirtschafts- und Handelsministerium eine Unterredung mit den Vertretern derjenigen Länder statt, die an der Baconausfuhr nach England interessiert sind. Die Unterredung bezog sich auf die Einteilung der künftigen Bacon-Einfuhrkontingente, die vom März dieses Jahres ab in England verpflichten sollen. Die Unterredung nahm insofern für die europäischen Ausfuhrländer eine besondere Bedeutung an, als eine Neigung der Englischen Regierung vorliegt, das amerikanische Einfuhrkontingent um 8 Prozent zu erhöhen, wodurch die Einfuhrkontingente der europäischen Länder stark beeinträchtigt werden würden. Die Erhöhung des amerikanischen Kontingents soll im Austausch für eine stärkere Abnahme von Mineralwässern durch Amerika von England gewährt werden.

Einer Erhöhung des amerikanischen Baconkontingentes widersetzten sich jedoch die Baltischen Staaten, ferner Polen, Holland, Schweden und Dänemark. Bei dem Widerstande dieser Staaten war eine Fortsetzung der Besprechung unmöglich, die Englische Regierung zog es daher vor, die Verteilung der endgültigen Kontingente in einem späteren Zeitpunkt vorzunehmen. Der Vertreter der Englischen Regierung erklärte aber gleichzeitig, daß England bei der Haltung der europäischen Länder gezwungen sein werde, nicht eine freiwillige Regelung der Einfuhrkontingente vorzunehmen, sondern den Einfuhrländern Zwangskontingente aufzulegen.

Diese Androhung Englands kann für die polnische Baconausfuhr schwerwiegende Folgen nach sich ziehen. Eine Beschränkung der Baconausfuhr dürfte für Polen einen um so schmerzlicheren Ausfall bringen, als gerade in den letzten drei Wochen die Baconpreise am englischen Markte einen angemessenen Auftrieb erfahren haben und jetzt sogar vielfach mit 84 Schilling pro 1 Cwt. notiert werden.

Französisches Kapital in Polen.

In Verbindung mit der Angelegenheit der Żyrardower Manufakturwarenfabrik beginnt man in Polen sich mit der Tätigkeit des in der polnischen Wirtschaft investierten französischen Kapitals auseinanderzusetzen. Nach den neuesten, Ende vorigen Jahres angestellten Ermittlungen beträgt das in der polnischen Industrie arbeitende französische Kapital insgesamt 395,2 Millionen Złoty (Stand vom 1. Januar 1933). Hiervon entfallen auf die Naphthaindustrie 134,6 Millionen, auf die Montanindustrie 113,4 Millionen, auf die Textilindustrie 53,7 Millionen, auf die Elektrizitätswerke 17,3 Millionen, auf die Papierindustrie 12,9 Millionen. Die volle Bedeutung des französischen Kapitals für die polnische Wirtschaft wird jedoch selbstverständlich durch diese Ziffern nicht erfaßt, weil, abgesehen von den Industriebeteiligungen durch Banken, Versicherungsgesellschaften und Geschäftsbeziehungen verschiedener Art, sehr erhebliche Beträge aus Frankreich nach Polen geflossen sind, und hier als kurz- oder langfristige Gelder arbeiten.

In letzter Zeit zeigt sich ganz offensichtlich das französische Kapital an der polnischen Wirtschaft desinteressiert. Das beweist in erster Linie das merkwürdige Verhalten der Franzosen in der Frage des Bahnbaues Oberschlesien-Gdingen, wobei die französischen Kreise bekanntlich erklärten, daß sie erstens kein Geld hätten und zweitens die vertraglich zugesicherte zweite Anleiherate auf dem französischen Markt nicht unterbringen könnten. Neuerdings ist auch eine Einschränkung des Kreditgeschäftes der in Polen arbeitenden französischen Banken festzustellen. Nach der Żyrardower Affäre, die wir eingehend erörtert haben, beginnt die polnische Presse einen neuen Skandal zu wittern. Die unter französischem Einfluß stehende Naphthagesellschaft „Galicja“ soll — das steht noch nicht fest — entweder das Aktienportefeuille der französischen Holding-Gesellschaft „Silva Plana“ oder die Aktienmehrheit erworben haben und dadurch gleichzeitig einen großen Einfluß auf eine der bedeutendsten polnischen Raffinerien erlangt haben. Angeblich will die „Galicja“ diese Raffinerie „Limanowa“, stillegen und das bisher dort verarbeitete Rohöl selbst verarbeiten.

Wenn der Plan zur Durchführung gelangt, kann man sagen, daß es mit der politischen Freundschaft beider Länder nicht weit her ist, ja daß Frankreich aus einer gewissen „kolonialen“ Einstellung zu Polen vielfach Ausbeutung um jeden Preis zur Richtschnur seiner Arbeit in Polen macht. Und wenn wir bedenken, daß sich gegenwärtig englisches Kapital mit großen Beträgen — u. a. bei der Elektrifizierung des Warschauer Bahnhofs — in Polen interessiert hat, wird man sich sagen müssen, daß eine solche Entwicklung auch die außenpolitischen Beziehungen beeinflussen muß.

Kohlenförderung und Verbrauch in Polen.

Den amtlichen statistischen Angaben ist zu entnehmen, daß in Polen im Jahre 1933 — 27,3 Mill. Tonnen Steinkohle gefördert wurden gegen 28,8 Mill. Tonnen im Jahre 1932. Der Rückgang in der Förderung trat nur im ostoberschlesischen Revier auf, wo 1933 — 19,9 Mill. Tonnen gegen 21,5 Mill. Tonnen im Jahre 1932 gefördert wurden, während das Dombrowaer Revier seine Produktion im Jahre 1933 sogar um 76 000 Tonnen steigern konnte (1933 — 5,576 Mill. Tonnen, 1932 — 5,5 Mill. Tonnen) und im Jaworznoer Revier die Förderung in beiden Jahren mit 1,8 Mill. Tonnen gleich blieb. An Braunkohle wurden in beiden Jahren je 33 000 Tonnen gefördert. Die Zahlen über den Kohlenabsatz bezeugen, daß nur so viel gefördert wurde, als Absatz vorhanden war, ja, daß sogar von den Haldenbeständen des Vorjahres verkauft werden konnte. Auch die Ausfuhr ist merklich zurückgegangen, ebenso der Absatz an Hausbrandkohle. Die Zahlen hierfür sind folgende: Gesamtabsatz 27,7 Mill. Tonnen (1932 — 28,6 Mill. Tonnen), im Inlande wurden verbraucht 18 Mill. Tonnen (18,3 Mill. Tonnen), davon Eigenverbrauch und Deputatkohle der Gruben 2,8 Mill. Tonnen (3,1 Mill. Tonnen), Hausbrand 1,81 Mill. Tonnen (1,88 Mill. Tonnen, — 1931: 2,29 Mill. Tonnen), nach Danzig gingen 294 000 Tonnen (256 000 Tonnen), ausgeführt wurden 9,4 Mill. Tonnen (10,1 Mill. Tonnen). Im Gegensatz zur Kohle ist die Erzeugung und der Absatz von Koks gestiegen. Erzeugt wurden 1,17 Mill. Tonnen (1932 — 1,09 Mill. Tonnen), abgesetzt 1.12 Mill. Tonnen (0,99 Mill. Tonnen), davon wurden im Inland verbraucht **902 000 Tonnen (759 000 Tonnen) und ausgeführt 219 000 Tonnen (233 000 Tonnen).**

---

192 Mill. Złoty Defizit des polnischen Staatshaushaltes in drei Quartalen. Die Einnahmen des Polnischen Staates in den ersten drei Quartalen des Haushaltsjahres 1933/34 (vom 1. April bis 31. Dezember 1933) betrugen insgesamt 1,39 Milliarden Złoty, und die Ausgaben 1,58 Milliarden Złoty. Das Defizit innerhalb dieses Zeitraumes beläuft sich auf 192,7 Mill. Złoty. Die Einnahmen in dem gleichen Zeitraum des vorangegangenen Haushaltsjahres betrugen demgegenüber 1,53 Milliarden Złoty, die Ausgaben 1,68 Milliarden Złoty, und das Defizit 150,6 Mill. Złoty.

Interventionsaufträge der Polnischen Regierung für die polnische Hüttenindustrie. Zurzeit werden im Verkehrsministerium Verhandlungen mit den Vertretern des polnischen Eisenhüttensyndikats wegen Erteilung von Aufträgen für die polnischen Eisenhütten geführt. Es sollen vorerst Aufträge auf 16 000 Tonnen Eisenbahnschienen im Werte von 3 Mill. Złoty erteilt werden, an denen die Modrzejewer Werke, die Friedenshütte und die Königs- und Laurahütte beteiligt werden. Weitere Aufträge werden erwartet. Im vergangenen Jahr wurden 60 000 Tonnen Eisen im Werte von 21,8 Mill. Złoty und im Jahre 1932 — 27 686 Tonnen im Werte von 11,3 Mill. Złoty von der Regierung in Auftrag gegeben.

Zunahme des Welthandels. Das Völkerbundsekretariat hat eine Verlautbarung herausgegeben, die Angaben über die Entfaltung des Welthandels vom Januar 1929 bis November 1933 enthält. Im Vergleich zum ersten Halbjahr 1933 ist der internationale Handel wertmäßig in der Zeit vom Juli bis November gestiegen, und zwar die Einfuhr um 2,8 Prozent und die Ausfuhr um 6,8 Prozent. Dagegen ist der Welthandel im November und Dezember gesunken, wobei aber der Ausfall kleiner war als saisonmäßig erwartet werden mußte.

Firmennachrichten.

v. **Thorn** (Toruń). Zwangsversteigerung des in Thorn, Bromberger Vorstadt, belegenen und im Grundbuch Toruń-Bydgoskie-Przedmieście, Blatt 116, auf den Namen von Piotr Zaremba eingetragenen Grundstücks am 9. April 1934, 11 Uhr, im Burggericht, Zimmer 43.

v. **Neustadt** (Wejherowo). Zwangsversteigerung des in Kielno und Kieleńska Huta belegenen und in den Grundbüchern Kielno, Blatt 61, und Kieleńska Huta, Blatt 14, auf den Namen des Viktor Schwichtenberg eingetragenen Grundstücks am 7. April 1934, 10 Uhr, im Burggericht, Zimmer 8.

Das „politische Erdöl“.

Aktuelle Glossen zur Weltproduktionsstatistik.

Der Streit der Völker ist zu allen Zeiten um die Schätze der Welt gegangen. Im Einzelnen hat das Objekt gewechselt. Jahrhunderte lang war es das Gold, um dessen Besitz Kriege geführt wurden, von den Fahrten Pizarros ins Aztekenreich des Montezuma bis zu dem Raid des Engländers Johnson nach der Burenhauptstadt Johannesburg, der schließlich den Burenkrieg auslöste. Um Kohle und Erze ist gekämpft worden, und unter den Problemen, die der Weltkrieg offen gelassen hat, würde es keine Saarfrage geben, wenn an der Saar keine Kohlengruben lägen. Aber der eigentliche „politische Rohstoff“ der Gegenwart ist nicht so sehr Gold, Kohle und Erz als das Erdöl. Mit der Entwicklung der Technik, die das Erdöl und seine Derivate zum bevorzugten Brennstoff moderner Antriebsmotoren machte, wurde die Verfügungsgewalt über Erdölfundstätten nicht nur zu einer entscheidenden Frage industrieller Wirtschaftsmacht, sondern auch zu einem Problem der Rüstung und des Kriegserfolges. Moderne Großkampfschiffe ebenso wie Unterseeboote benutzen Ölfeuerung oder werden mit Ölmotoren angetrieben. Die Motorisierung der Landheere setzt voraus, daß die Heeresleitung über ausreichende Benzinzufuhren verfügt. Clemenceau beleuchtete die Situation grell, als er 1917 an den Präsidenten Wilson seinen berühmt gewordenen Hilferuf richtete: „Die Sicherheit der alliierten Nationen steht auf dem Spiel. Wenn die Ententemächte den Krieg nicht verlieren wollen, dann dürfen Sie im Augenblick der großen Gefahr nicht zulassen, daß es Frankreich an Benzin mangelt, das in den kommenden Schlachten ebenso notwendig ist wie Blut.“ Und ein Jahr später bemerkte Lord Curzon, der damalige englische Außenminister: „Die Alliierten wurden auf einer Erdölwelle zum Siege getragen“.

Aber man braucht gar nicht an die ultimo ratio im Völkerleben, den Krieg, zu denken, um die ungeheure Bedeutung des Erdöls für die Menschheit unserer Tage zu begreifen. Die technische Entwicklung der Transportmittel ebenso wie der stationären Antriebsmotoren ist seit Beendigung des Weltkrieges rapide fortgeschritten und sie hat sich dabei immer stärker des Erdöls als unentbehrlichen Brennstoffs bemächtigt. Wenn das Erdöl mit allen seinen Nebenprodukten von der Bildfläche plötzlich verschwände, so würde das das jähe Ende unseres technischen Zeitalters bedeuten. Man braucht sich nur die großen weitausschauenden Pläne vor Augen zu halten, die auf Grund der unmittelbaren Initiative des Reichskanzlers in Deutschland zurzeit für den Ausbau eines Autostraßennetzes verfolgt werden. Bei ihnen stand die Erkenntnis Pate, daß die Ausnutzung des Kraftwagens für das gesamte Transportwesen Deutschlands von entscheidender Bedeutung ist und daß seine Leistungsfähigkeit durch die stärkste Einsetzung dieses Verkehrsmittels um ein Vielfaches gesteigert und intensiviert werden kann. Moderne Wirtschaft aber ist in jeder Beziehung Verkehrswirtschaft.

Es ist zweifellos eine Schwäche der deutschen Verkehrswirtschaft, daß sie nur in ganz beschränktem Maße über Erdölfundstätten im eigenen Lande verfügt. Die Benzolgewinnung aus Kohle, für die an sich genügend Rohstoff vorhanden ist, kann einen ausreichenden Ersatz nicht bieten, weil Benzol sich nur für bestimmte Typen von Motoren eignet. Die Gewinnung von Benzin auf synthetischem Wege, aus Steinkohle sowohl wie Braunkohle, die in den letzten Jahren bemerkenswerte Fortschritte gemacht hat, ist darum eine Tat von großer Bedeutung. Immerhin besteht die Tatsache, daß die deutsche Gesamtproduktion an Erdöl und verwandten Brennstoffen im Jahre 1933 nur 5,4 Millionen Faß betrug, während der Verbrauch sich auf 21,8 Millionen Faß belief. Davon entfielen auf Motorbetriebstoffe 18 Millionen Faß einschließlich 800 000 Faß Alkohol.

Eine von den „Täglichen Berichten über die Petroleumindustrie“ (Verlag für Fachliteratur G. m. b. H., Wien XIX) soeben veröffentlichte Statistik, die von den amerikanischen Sachverständigen V. R. Garfias und R. V. Whetsel aufgestellt ist, erlaubt eine Übersicht über die gesamte Weltproduktion an Erdöl und ähnlichen Brennstoffen und über den verhältnismäßigen Anteil der einzelnen Länder an ihnen. Die Produktion ist von 1351 Mill. Faß im Jahre 1932 auf 1453 Mill. Faß im Jahre 1933 gestiegen und sie erreicht damit das 3½fache der Produktionsziffern von 1914. Schon darin dokumentiert sich das ungeheure Anwachsen der wirtschaftlichen Bedeutung des Erdöls. Von der Weltproduktion entfielen 924 Mill. Faß oder 63,6 Prozent auf die Vereinigten Staaten von Amerika, 150,3 Mill. Faß oder reichlich 10 Prozent auf Rußland, 118,4 Mill. Faß oder 8,1 Prozent auf Venuzuela. Die anderen Länder sind mit erheblich geringeren Mengen beteiligt. Deutschland produzierte 1,6 Mill. Faß Erdöl und 3,8 Mill. Faß Benzol und andere künstliche Öltreibstoffe.

Obwohl Großbritannien in Gebieten, die seiner Hoheit oder seinem überragenden politischen Einfluß unterstehen (Trinidad, Britisch-Indien, Ägypten, Kanada) nur verhältnismäßig geringe Mengen Erdöl gewinnt, hat es lange Zeit den Erdölmarkt der Welt fast souverän beherrscht. Die amerikanische Produktion wird zum größten Teil im eigenen Lande verbraucht, von den 924 Mill. Faß des Jahres 1933 rund 850 Mill. Faß. Die asiatischen Erdölfundstellen in Persien und im Irak stehen oder standen wirtschaftlich unter englischer Verfügungsgewalt. Und als Ende 1932 der Schah von Persien die Konzession der anglo-persischen Erdölgesellschaft wegen gewisser Verstöße gegen die Vertragsbestimmungen vorzeitig aufheben wollte, bedeutete das einen so empfindlichen Schlag gegen die wirtschaftliche Weltgeltung England, daß die Gefahr eines ernsthaften Konflikts mit Persien heraufbeschworen wurde. Der Streitfall ist nachher durch ein Kompromiß beigelegt worden.

Die Welt hat sich aber nicht nur um den Besitz und die Ausbeutung von Erdöllagern gestritten, sondern auch um die Verhinderung der Ausbeutung. Zurzeit werden über 100 Mill. Faß jährlich mehr produziert als verbraucht werden. Das drückt auf die Preise, und die amerikanischen Erdölproduzenten haben lange Zeit weit unter ihren Gestehungskosten verkaufen müssen. Sie haben im vergangenen Jahre zum Teil durch freiwillige Vereinbarungen, zum Teil durch staatlichen Zwang Produktionseinschränkungen vorgenommen, aber erst jetzt durch den Rooseveltschen Petroleum-Code eine befriedigende Produktionsregelung erreicht. Die von der Irakregierung drohende größere Ausbeutung der ergiebigen Mossul-Fundstätten hat Amerikaner und Engländer lebhaft beunruhigt.

Es wäre nicht schwer, eine Geschichte der Weltpolitik der letzten drei Jahrzehnte unter dem Gesichtspunkt der internationalen Erdölpolitik zu treiben.

—nn.

Amerika kauft polnischen Roggen. Die polnische Presse berichtet, daß mit den Vereinigten Staaten, die bisher 100 000 Tonnen polnischen Roggen gekauft haben, Verhandlungen wegen Ankaufs weiterer Mengen im Gange sind.

Keine Ausfuhr schlechter Bacons. Die Standardkommission des polnischen Baconverbandes hat eine Reihe Beschlüsse angenommen, die Ausfuhr nichtstandardisierter Bacons zu beschränken. Die vom Ministerium für Handel und Gewerbe bestätigten Beschlüsse treten am 9. 2. 34 in Kraft. Der Export nichtstandardisierter, d. h. minderwertiger Bacons, „Secunda“ und Halfbrand“, wird von diesem Termin auf 30 Prozent der effektiven Baconausfuhr jeder Fabrik beschränkt. Mit demselben Tage erfolgt auch eine Änderung der Klassifizierung des Bacons. Diese Beschlüsse werden eine Veredelung des ausgeführten Bacons herbeiführen und damit die Positionen des polnischen Bacons auf dem englischen Markt stärken.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski“ für den 8. Februar auf 5,9244 Złoty festgesetzt.

Der Zinssatz der Bank Polski beträgt 5%, der Lombardsatz 6%.

Der Złoty am 7. Februar. Danzig: Ueberweisung 57.83 bis 57,94, bar 57,81-57,92, Berlin: Ueberweisung gr. Scheine 46.875 bis 47.275, Prag: Ueberweisung 400,00, Wien: Ueberweisung 79,20, Paris: Ueberweisung —.—, Zürich: Ueberweisung 58,05, Mailand: Ueberweisung 216.00, London: Ueberweisung 27,50.

Warschauer Börse vom 7. Februar. Umsatz, Verkauf — Kauf. Belgien 123,75, 124.06 — 123.44, Belgrad —, Budapest —, Bukarest —, Danzig 172,80, 173,23 — 172,37, Helsingfors —, Spanien —, Holland 356 55, 357,45 — 355,65, Japan —, Konstantinopel —, Kopenhagen —, London 27,55, 27.69 — 27,41, Newyork 5,50, 5,53 — 5,47, Oslo —, Paris 34,88, 34,97 — 34,79, Prag 26,24, 26.30 — 26.18, Riga —, Sofia —, Stockholm 142,50, 143,20 — 141,80, Schweiz 171,96, 172,39 — 171,53, Tallin —, Wien —, Italien 46,67, 46.79 — 46.55.

Freihandelskurs der Reichsmark 210,10.

Berlin, 7. Februar. Amtl. Devisenkurse. Newyork 2,587—2,593, London 13,005—13,035, Holland 168.03—168,37, Norwegen 65.33 bis 65,47, Schweden 67,03—67,17, Belgien 58,19—58,31, Italien 21.95 bis 21,99, Frankreich 16,41—16,45, Schweiz 80,94—81.10, Prag 12,427 bis 12,447, Wien 47.20—47,30, Danzig 81,32—81,48, Warschau 47.075—47.275.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, gr. Scheine 5,43 Zł., do. kleine 5,42 Zł., Kanada 5,37 Zł., 1 Pfd. Sterling 27,40 Zł., 100 Schweizer Franken 172,45 Zł., 100 franz. Franken 34,78 Zł., 100 deutsche Mark 208,70 Zł., Goldmark 212,34 Zł., 100 Danziger Gulden 172,29 Zł., 100 tschech. Kronen 23.70 Zł., 100 österreich. Schillinge 97.50 Zł., holländischer Gulden 355,50 Zł., Belgisch Belgas 123,39 Zł., ital. Lire 46,52 Zł.

Aktienmarkt.

Posener Börse vom 7. Februar. Es notierten: 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 58,50—59 G., 4½proz. Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 Dollar = 5,56) 48,50 G., 4½proz. Gold-Amortisations-Dollarbriefe der Posener Landschaft 50 B., 4proz. Konvert.-Pfandbriefe der Posener Landschaft 43 G., 4½proz. Roggen-Pfandbriefe der Posener Landschaft (100) 45 +, 3proz. Bauanleihe (Serie 1) 42 G., Bank Polski 87 G. Tendenz belebt. (G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Umsatz.)

Produktenmarkt.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 7. Februar. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Złoty:

Transaktionspreise:

Roggen	300 to	14.75
	15 to	14.68½
	60 to	14,65

Richtpreise:

Weizen	17.25—17.75	Klee, gelb, in Schalen	30.00—35.00
Roggen	14.50—14.75	Tymothyklee	25.00—30.00
Gerste 695—705 kg	14.50—15.00	Raygras	44.00—50.00
Gerste 675—685 kg	14.00—14 50	Inkarnatklee	—.—
Braugerste	15.25—16.25	Senf	33.00—35.00
Hafer	11.75—12.00	Weizen- u. Roggenstroh, lose	1.25—1.50
Saathafer	12.25—12.75	Weizen- u. Roggenstroh, gepreßt	1.75—2.00
Roggenmehl (65%)	19.50—21.00	Hafer- und Gerstenstroh, lose	1.25—1.50
Weizenmehl (65%)	26.75—29.00	Hafer- und Gerstenstroh, gepreßt	1.75—2.00
Weizenkleie	11.00—11.50	Heu, lose	5.00—5.25
Weizenkleie (grob)	11.50—12.00	Heu, gepreßt	5.50—6.00
Roggenkleie	9.75—10.50	Netzeheu, lose	6.00-6.25
Winterraps	45.00—46.00	Netzeheu, gepreßt	6.50—7.00
Sommerwicke	14.50—15.50	Kartoffelflocken	14.00—15.00
Peluschken	—.—	Blauer Mohn	46.00—54.00
Viktoriaerbsen	23.00—26.00	Leinsamen	47.00—50.00
Folgererbsen	20.00—23.00	Leinkuchen	18.50—19.50
Fabrikkartoff. p. kg%	0.20½	Rapskuchen	14.75—15.25
Seradella	13.00—14.00	Sonnenblumenkuchen 46—48%	16.50—17.50
blaue Lupinen	6.50—7.50	Sojaschrot	21.75—22.25
gelbe Lupinen	9.00—10.00		
Klee, rot	170.00—200.00		
Klee, weiß	70.00—100.00		
Klee, schwedisch	90.00—110.00		
Klee gelb, ohne Schalen	90.00—110.00		
Wundklee	90.00—110.00		

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Weizen, Hafer, Brau- und Mahlgerste, Saathafer, Roggen- und Weizenmehl ruhig.

Gesamttendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 2130 to, Weizen 467 to, Gerste 45 to, Hafer 15 to, Roggenmehl 70 to, Weizenmehl 37,5 to, Roggenkleie 185 to, Weizenkleie 80 to, Viktoriaerbsen 75 to, Rotklee 0,2 to, Sämereien 12,5 to, Rapskuchen 5 to, Leinkuchen 6,2 to, Kartoffelflocken 30 to, Kartoffelmehl 15 to, Sirup 13,5 to.

Amtliche Notierungen der Bromberger Getreidebörse vom 8. Februar. Die Preise lauten Parität Bromberg (Waggonladungen) für 100 Kilo in Złoty:

Transaktionspreise:

Roggen	120 to	14.75	Roggenkleie	— to	—.—
Weizen	— to	—.—	Weizenkleie	— to	—.—
Braugerste	— to	—.—	Speiseerbsen	— to	—.—
Hafer	— to	—.—	Peluschken	— to	—.—
	— to	—.—	Sommerwicken	— to	—.—
Roggenm. 65%	55 to	21.25—21.50	Sonnenblumenkuchen	— to	—.—
Weizenm. 65%	— to	—.—			

Richtpreise:

Roggen	14.50—14.75	gelbe Lupinen	7.00—8.00
Weizen	17.50—18.00	Raps	42.00—44.00
Braugerste	14.50—15.50	Serradella, neu	12.00—13.00
Mahlgerste	13.50—13.75	Gelbklee, abgesch.	90.00—110.00
Hafer	11.75—12.25	Weißklee	70.00—90.00
Roggenmehl 65%	21.50—22.50	Rotklee	160.00—210.00
Weizenmehl 65%	30.00—31.50	Fabrikkartoff. p. kg%	0.19
Roggenkleie	9.75—10.50	Leinkuchen	19.00—20.00
Weizenkleie, fein	10.25—10.75	Rapskuchen	15.50—16.50
Weizenkleie, grob	11.25—11.75	Sonnenblumenkuch.	17.50—18.50
Winterraps	42.00—44.00	blauer Mohn	48.00—52.00
Peluschken	13.00—14.00	Senf	32.00—34.00
Felderbsen	15.00—17.00	Leinsamen	40.00—44.00
Speiseerbsen	19.00—20.00	Wicken	13.00—14.00
Viktoriaerbsen	23.00—25.50	Winterrübsen	42.00—44.00
Folgererbsen	20.00—22.00	Roggenstroh, lose	—.—
blaue Lupinen	5.50—6.50	Roggenstroh, gepreßt	—.—

Allgemeine Tendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen:

Roggen	229 to	Fabrikkartoffel	105 to	Hafer	14 to
Weizen	210 to	Speisekartoffel	— to	Peluschken	18 to
Mahlgerste	40 to	blauer Mohn	— to	Grütze	— to
Braugerste	75 to	weißer Mohn	— to	Raps	— to
Roggenmehl	107 to	Futtererbsen	— to	Leinsamen	— to
Weizenmehl	130 to	Kleeheu	— to	Mohnkuchen	— to
Viktor.-Erbs.	19 to	Schwedenklee	— to	getr. Zuckerrüb.	— to
Folger-Erbs.	15 to	Gelbklee	— to	Nudeln	— to
Feld-Erbsen	- to	Inkarnatklee	— to	Wicken	11 to
Roggenkleie	51 to	Wundklee	— to	Rübensamen	— to
Weizenkleie	50 to	Gerstenkleie	— to	Trockenschnitz.	15 to
Blaue Lupinen	— to	Serradella	— to	Baldersb. Erbs.	o
Kartoffelflock.	— to	Senf	— to	Gemenge	— to

Gesamtangebot 1293 to.

Warschau, 7. Februar. Getreide, Mehl und Futtermittel-Abschlüsse auf der Getreide- und Warenbörse für 100 Kg. Parität Waggon Warschau: Einheitsroggen 14,25—14,75, Einheitsweizen 20.50—21,00, Sammelweizen 20,00—20,50, Einheitshafer 11,00—12,00, Sammelhafer 10.50—11,00, Braugerste 15,00—15,50, Mahlgerste —.—, Grützgerste 13,50—13.75, Speisefelderbsen 20,00—22,00, Viktoriaerbsen 26.00—31,00, Winterraps 42,00—44,00, roher Rotklee ohne dicke Flachsseide 150,00—190,00, Rotklee ohne Flachsseide bis 97% gereinigt 210,00—235.00, roh. Weißklee 60,00—70,00, roh. Weißklee bis 97% ger. 80,00—100,00, Luxus-Weizenm. (45%) 1. Sorte 35,00—40,00, Weizenm. (65%) 1. Sorte 30,00—35,00, Weizenmehl 2. Sorte (20% nach Luxus-Weizenmehl) 25.00—30,00, Weizenmehl 3. Sorte 17,00—23,00, Roggenmehl I (55%) 24,00—25,00, Roggenmehl I (65%) 23,00—24,00, Roggenmehl II 17,50—18,50, Roggenmehl III 18,00-19,00, grobe Weizenkleie 11,75—12.25, mittlere 10,75—11,25, Roggenkleie 8,50—9,00, Leinkuchen 17.50—18,00, Rapskuchen 14,00—14,50, Sonnenblumenkuchen 16,00—16,50, doppelt gereinigte Seradella 9,50—10,50, blaue Lupinen 7,00—7,50, gelbe —.—, Peluschken 13,50—14,00, Wicken 13,50 bis 14,00, Winterrübsen 42,00—45,00, Sommerrübsen 44,00—47,00, blauer Mohn 50,00—55,00, Leinsamen 39,00—40,00, Soja-Schrot 21,00 bis 21,50, Fabrikkartoffel 4,00—4,25.

Umsätze 3035 to, davon 2360 to Roggen. Tendenz: ruhig.

Danziger Getreidebörse vom 7. Februar. (Nichtamtlich.) Weizen, 130 Pfd., 11,60 Roggen 9,00—9,10, Gerste feine 9,90—10,10, Futtergerste 9,00—9,40, Hafer 7,85—8,40, Viktoriaerbsen 16,25—18,25, grüne Erbsen —.—, Roggenkleie 6,30—6,60, Weizenkleie 7,80 bis 8,00, Peluschken 8,75—9,40, Wicken 8,75—9,25 G. per 100 kg frei Danzig.

Das Geschäft konnte noch nicht in Gang kommen. Für 115 pfd. Durchschnittsgerste wurden zum Export Preise von G. 8,80 per 100 kg genannt.

Roggen ist mit G. 9,00 verkäuflich, während guter Weizen mit G 11,60 abzusetzen ist.

Februar-Lieferung.

Weizenmehl, alt —.—, **Weizenmehl, neu 22,00, Roggenmehl, neu —.— frei Bäckerei.**